

GERMANIA SACRA

NEUE FOLGE 35,2

DIE BISTÜMER DER KIRCHENPROVINZ MAGDEBURG

DAS BISTUM NAUMBURG

1,2



GERMANIA SACRA

HISTORISCH-STATISTISCHE BESCHREIBUNG DER KIRCHE DES ALTEN REICHES

HERAUSGEGEBEN VOM
MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR GESCHICHTE
REDAKTION
IRENE CRUSIUS

NEUE FOLGE 35,2
DIE BISTÜMER DER KIRCHENPROVINZ
MAGDEBURG

DAS BISTUM NAUMBURG

1,2

DIE DIÖZESE

1998

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

DAS
BISTUM NAUMBURG

1,2

DIE DIÖZESE

UNTER VERWENDUNG VON VORARBEITEN VON
ERNST DEVRIENT (†)
IM AUFTRAGE
DES MAX-PLANCK-INSTITUTS FÜR GESCHICHTE
BEARBEITET VON

HEINZ WIESSNER

1998

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die
US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Germania sacra : historisch-statistische Beschreibung der Kirche
des Alten Reiches / hrsg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte.
Red. Irene Crusius. – Berlin ; New York : de Gruyter
N.F., 35 : Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg ; 2. Das
Bistum Naumburg
2. Die Diözese. – 1998

Das **Bistum Naumburg** / im Auftr. des Max-Planck-Instituts für
Geschichte bearb. von Heinz Wiessner. Unter Verwendung von
Vorarbeiten von Ernst Devrient. – Berlin ; New York : de
Gruyter.
(Germania sacra ; ...)
2. Die Diözese. – 1998
(Germania sacra ; N.F., 35 : Die Bistümer der Kirchenprovinz
Magdeburg ; 2)
ISBN 3-11-015570-2

ISSN 0435-5857

© Copyright 1998 by Walter de Gruyter GmbH & Co., D-10785 Berlin.
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikro-
verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Satz und Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin
Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer, Berlin

VORWORT

Der vorliegende zweite Diözesanband von Naumburg enthält mit den Personallisten das umfangreichste Kapitel und zugleich das unausgeglichenste. Denn die zwischen den früheren Jahrhunderten und dem Spätmittelalter und der Reformationszeit bestehenden Unterschiede in der Überlieferungsdichte machen sich bei den Personallisten noch deutlicher bemerkbar als in den anderen Bereichen. So steht gegenüber der Knappheit der hochmittelalterlichen Viten für die Personen im ausgehenden Mittelalter und in der Reformationszeit häufig eine solche Stofffülle zur Verfügung, daß sie zu einer strengen Auswahl des Materials zwingt und im Rahmen eines Handbuches wie der *Germania Sacra* manchmal nicht mehr als eine Art Vorordnung des Stoffes, wie es Alfred Wendehorst genannt hat,¹⁾ zuläßt. Andererseits mußte die Ergänzung der weniger ausführlich geratenen Viten nun im Interesse der Veröffentlichung beendet werden.

Die abschließenden Arbeiten am Manuskript sind mir von meiner Nachfolgerin in den Archiven und Bibliotheken der Domstifter, Frau Roswitha Nagel, wie auch von meinen ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Thüringischen Hauptstaatsarchiv in Weimar in kollegialer Weise so sehr erleichtert worden, daß ich ihnen auch an dieser Stelle meinen Dank ausdrücken möchte, in den auch die Kolleginnen und Kollegen des Staatsarchivs Altenburg sowie die Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Ratsschulbibliothek Zwickau für stete unbürokratische Hilfe einbezogen werden müssen. Darüber hinaus schulde ich noch vielen anderen Archiven, Bibliotheken und Museen für Benutzung am Ort oder für Auskünfte Dank, die aber wegen ihrer großen Zahl hier unmöglich alle genannt werden können.

Frau Martina Voigt von der Arbeitsstelle Die deutschen Inschriften bei der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Potsdam hatte als Bearbeiterin der Inschriften der Stadt Zeitz die Freundlichkeit, dem Bearbeiter die einschlägigen Stücke ihres Manuskripts zu überlassen und die Nummern der Inschriften so rechtzeitig festzulegen, daß sie hier berücksichtigt werden konnten. Die aus dem Manuskript von Frau Voigt angeführten Zitate entsprechen dem Bearbeitungsstand des Inschriftenmanuskripts von Ende 1997.

Mehrere Arbeitsaufenthalte, die mir das Max-Planck-Institut für Geschichte dankenswerter Weise gewährt hat, sind dem Abschluß der Arbeit sehr zustatten gekommen.

¹⁾ Das Bistum Würzburg, 2: Die Bischofsreihe von 1254 bis 1455. Bearb. von ALFRED WENDEHORST (GS NF 4) 1969 S. VII.

Die jahrelange Zusammenarbeit mit Frau Dr. Crusius in Göttingen, der bisherigen wissenschaftlichen Leiterin der Germania Sacra, hat sich beim vorliegenden Band, namentlich bei der Bearbeitung des umfangreichen Registers und der komplizierten Besitzkarten, noch einmal bewährt, wo mir Frau Crusius auf Grund ihrer Erfahrungen wertvolle Ratschläge geben konnte, die mir eine große Hilfe waren.

Für das Mitlesen der Korrekturen habe ich Frau Dr. Crusius und Herrn Uwe Grieme in Göttingen sowie meiner Lebensgefährtin, Frau Ursula Simonis, zu danken.

Altenburg, im August 1998

Heinz Wießner

INHALTSVERZEICHNIS

BAND 2

Vorwort	V
Verzeichnis der Quellen und Literatur	IX
Abkürzungen	XIII
7. Personallisten	733
§ 57. Bischöfe	733
Hugo I. 968–979	733
Friedrich 979 (?)–990 (?)	735
Hugo II. 991–1002	736
Hildeward 1003–1030	737
Kadeloh 1030–1045	740
Eberhard 1045–1079	743
Günther von Wettin 1079–1090	748
Walram 1091–1111	751
Dietrich I. 1111–1123	757
Richwin 1123–1125	760
Udo I. von Thüringen 1125–1148	762
Wichmann von Seeburg-Querfurt 1149–1154	769
Berthold I. von Boblas 1154–1161	777
Udo II. von Veldenz 1161–1186	779
Berthold II. 1186–1206	785
Engelhard 1206–1242	790
Dietrich II. von Wettin 1243–1272	801
Meinher von Neuenburg 1272–1280	810
Ludolf von Mihla 1280–1285	815
Bruno von Langenbogen 1285–1304	818
Ulrich I. von Colditz 1304–1315	826
Heinrich I. von Grünberg 1316–1335	830
Withego I. von Ostrau 1335–1348	836
Johannes I. 1348–1351	840
Rudolf von Nebra 1352–1359	845
Gerhard I. von Schwarzburg 1359–1372	852
Withego II. Hildbrandi 1372–1381	862
Christian von Witzleben 1381–1394	867
Ulrich II. von Radefeld 1394–1409	873
Gerhard II. von Goch 1409–1422	879
Johannes II. von Schleinitz 1422–1434	888
Peter von Schleinitz 1434–1463	895
Georg von Haugwitz 1463	906
Dietrich III. von Bocksdorf 1463–1466	909

Heinrich II. von Stammer 1466–1481	919
Dietrich IV. von Schönberg 1481–1492	929
Johannes III. von Schönberg 1492–1517	938
Philipp von Wittelsbach 1517–1541	951
Nikolaus von Amsdorf 1542–1546	965
Julius von Pflug (1541) 1546–1564	986
§ 58. Geistliches Personal der Zentrale	1005
1. Weihbischöfe	1005
2. Generalvikare und Offiziale	1022
3. Archidiakone	1042
4. Dekane des Archidiakonats Pleißenland	1053
§ 59. Weltliches Personal der Zentrale	1058
1. Kanzleiangehörige	1058
2. Regierungsmitglieder und militärische Befehlshaber	1084
3. Finanzverwalter	1110
§ 60. Vorsteher der bischöflichen Ämter und Gerichtsbezirke	1118
Berichtigungen und Ergänzungen zu Band 1	1125
Register	1127
Anhang:	
Abb. 1: Die Diözese Naumburg mit Archidiakonaten und Dekanaten sowie geistlichen Niederlassungen	
Abb. 2: Die Stadt Zeitz im Mittelalter	
Abb. 3: Die Stadt Naumburg im Mittelalter	
Abb. 4: Naumburger Besitz mit Ausnahme des Elbegebiets und Unterfrankens	
Abb. 4 a: Westlicher Ausschnitt zu Abb. 4	
Abb. 4 b: Östlicher Ausschnitt zu Abb. 4	
Abb. 5: Naumburger Besitz im Elbegebiet	
Abb. 6: Naumburger Besitz in Unterfranken	

VERZEICHNIS DER QUELLEN UND LITERATUR

Außer den im Band 1 § 2 und 3 genannten Schriften sind für den vorliegenden Band folgende Werke zu beachten:

- Acta Reformationis catholicae ecclesiam Germaniae concernentia saec. XVI. Die Reformverhandlungen des deutschen Episkopats von 1520 bis 1570. Hg. von G. Pfeilschifter. 6. 1974
- Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon. Hg. v. E. Gatz, unter Mitwirkung von C. Brodtkorb. 1996
- Feldkamm Jakob, Das Benefizial- oder Vikarienbuch Erfurts (MittVGErfurt 30/31. 1990/10 S. 45–226)
- Fischer Fritz, Ahnenreihenwerk Geschwister Fischer. Bd. 4, Teilbd. 1–30. Ahnenreihen von Uradelsgeschlechtern Wettiner Lande. Mit Anhängen „Zur Genealogie von Uradelsgeschlechtern“. 1964–1987. Manuskript (Masch.) in der Zentralstelle für Genealogie, Leipzig
- Fried Torsten, Die Münzprägung in Thüringen vom Beginn der Stauferzeit (1138) bis zum Tode König Rudolfs von Habsburg (1291). Diss. Berlin 1990 (Masch.)
- Fries Lorenz, Historie, Nahmen, Geschlecht, Wesen, Thaten, gantz Leben und Sterben der gewesenen Bischoffen zu Wirtzburg und Hertzogen zu Francken, 1544 (J. P. Ludewig, Geschicht-Schreiber von dem Bischoffthum Wirtzburg, Frankfurt 1713 S. 373–866)
- Geschichte der Stadt Weida in Einzeldarstellungen. Hg. vom ortsgeschichtlichen Verein in Weida. 1–5. 1926–1934
- Gresky Wolfgang, Der thüringische Archidiakonats Jechaburg. Grundzüge seiner Geschichte und Organisation (12.–16. Jahrhundert) 1932
- Habich Georg, Die deutschen Schaumünzen des 16. Jahrhunderts. 1,1–2,2. 1929–1934
- Hävernick W., Die mittelalterlichen Münzfunde in Thüringen. Unter Mitarbeit von E. Mertens und A. Suhle. 1–2 (VeröffThürHistKomm 4) 1955
- Hecker O. A. (Hg.), Schriften Dr. Melchior v. Osse. Mit einem Lebensabriß und einem Anhang von Briefen und Akten (SchrSächsKomm 26) 1922
- Hertel Gustav, Die Dompropste und Domdechanten von Magdeburg während des Mittelalters (GBllMagdeb 24. 1889 S. 193–272)
- Hilling Nikolaus, Die Offiziale der Bischöfe von Halberstadt im Mittelalter (KirchenrechtlAbhh 72) 1911, Nachdr. 1965
- Hoppe Friedrich, Bausteine zur Naumburger Sippenkunde. 2. 1939
- Jahr Lorenz, Die Erfurter Inschriften bis zum Jahre 1550 (MittVGErfurt 36. 1915 S. 1–180)
- Jovius Paul, Chronicon Schwartzburgicum (Schoettgen u. Kreysig, DD et SS 1 S. 215–226)
- Katalog der Fürstlich-Stolberg-Stolbergischen Leichenpredigtsammlung. 1–5, hg. von W. K. von Arnswaldt (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen 2) 1927–1935
- Kneschke Ernst Heinrich, Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon. 1–9. 1859–1870, Nachdr. 1929–1930

- Köstlin Julius, Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften. Hg. von G. Kawerau 1. ⁵1903
- Kothe Irmgard, Deutsche, die 1420–1560 in Ferrara den Dokortitel erworben haben (FamiliengeschichtlBl 34. 1936)
- Die Kunstdenkmale der Provinz Sachsen. Im Auftrage der Provinzialkommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmale der Provinz Sachsen hg. v. M. Ohle. 1–2: Stadt Erfurt. Bearb. von K. Becker, M. Brückner, E. Haetge, L. Schürenberg 1929–1932
- Lindner Theodor, Das Urkundenwesen Karls IV. und seiner Nachfolger (1346–1437). 1882
- Lundgreen Friedrich, Kirchenfürsten aus dem Hause Schwarzburg (HistStudEbering 154) 1923
- Luschin v. Ebengreuth [Arnold], Vorläufige Mitteilungen über die Geschichte deutscher Rechtshörer in Italien (SberAkadWien 127,2) 1892
- Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386 bis 1662. Hg. von G. Toepke. 1. 1884
- Die Matrikel der Universität Wien. Im Auftrage des Akademischen Senats hg. vom Institut für Österreichische Geschichtsforschung. 1. 1954
- Mendner, Urkunden und Urkundenauszüge der Herrschaft Burgk (JberMittVGreizG 8. 1917)
- Meyer H. B., Hof- und Zentralverwaltung der Wettiner in der Zeit einheitlicher Herrschaft über die meißnisch-thüringischen Lande (1248–1379) (LeipzigStudG 9, 3) 1902
- Mirbt Carl, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. 1894
- Monumenta vaticana res gestas Bohemicas illustrantia. Hg. vom Lande Böhmen durch das Böhmisches Landesarchiv. 2–3. Prag 1907–1944
- Oppitz U.-D., Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters. 1–3. 1990–1992
- Paullini Christian Franz, Rerum et antiquitatum Germanicarum syntagma. 3. Francoforti ad M. 1698
- Pistorius Johann (Hg.), Scriptorum Rerum Germanicarum. 1. Francoforti 1583
- Quien Dorothea, Zur Geschichte der Juden in Naumburg während des Mittelalters. 1302–1426. Kirchengeschichtliche Seminararbeit der Kirchlichen Hochschule (ehem. Katechetisches Oberseminar) Naumburg. 1984 (Masch.)
- Rau E., Die Gerichtsverfassung der Stadt Zwickau im 16. Jahrhundert. Diss. jur. Leipzig 1923
- Richenthal Ulrich v., [Chronik des Konstanzer Konzils]. Augsburg 1483
- Roth Fritz, Restlose Auswertungen von Leichenpredigten und Personalschriften für genealogische und kulturhistorische Zwecke. 1–6. 1959–1970
- Rübsamen Dieter, Kleine Herrschaftsträger im Pleißenland. Studien zur Geschichte des mitteldeutschen Adels im 13. Jahrhundert (MitteldtForsch 95) 1987
- Schmiedecke Adolf, Zwei Handelbücher des Stifts Naumburg-Zeitz von 1534 bis 1541 (MitteldtFamilienkde 18. 1977 S. 195–203)
- , Aus Handelbüchern des 16. Jahrhunderts. Berichte aus dem Zeitz-Naumburger Stiftsgebiet (ebd. S. 269–283)
- Schuchard Christiane, Karrieren späterer Diözesanbischöfe im Reich an der päpstlichen Kurie des 15. Jahrhunderts (RömQuartschrift 89. 1994 S. 47–77)
- Schulze Manfred, Fürsten und Reformation. Geistliche Reformpolitik weltlicher Fürsten vor der Reformation (Spätmittelalter u. Reformation NR 2) 1991
- Siebmacher Johann, Großes und allgemeines Wappenbuch. 1–101. 1854–1961
- Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg. Hg. von G. Althoff und J. Wollasch (MGH.Libri memoriales et Necrologia. Nova Series 2) 1983

- Urkundenbuch der Stadt Halberstadt, bearb. von G. Schmidt 2 (GQProvSachs 7,2) 1879
- Urkundenbuch der Stadt Magdeburg, bearb. von G. Hertel 1–2 (ebd. 26–27) 1892–1894
- Wartenberg Günther, Landesherrschaft und Reformation. Moritz von Sachsen und die albertinische Kirchenpolitik bis 1546 (QForschRefG 55) 1988
- Weiß Ulman, Die frommen Bürger von Erfurt. Die Stadt und ihre Kirche im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. 1988
- Wolgast Eike, Hochstift und Reformation. Studien zur Geschichte der Reichskirche zwischen 1517 und 1648 (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit 16) 1995
- Zader Johann, Naumburg-Zeitzische Stiftschronica.¹⁾ Manuskript aus der Mitte des 17. Jahrhunderts in der DStBibl. Naumburg (früher Gymnasialbibl.), Sign. 527^{a-c}. – Zitiert: Zader, Chronica

¹⁾ Neben dem schon im Band 1 angeführten Chronikon ZADERS (zitiert: Stiftschronik) wird hier noch ein zweites, etwas abweichendes Exemplar ZADERS wegen seiner Ergiebigkeit für die Personallisten berücksichtigt.

ABKÜRZUNGEN

Soweit sie nicht bei Dahlmann-Waitz, Quellenkunde der deutschen Geschichte 1. 1969 S. 29–79 genannt sind.

Alt-Zwickau	Alt-Zwickau. Beilage zur Zwickauer Zeitung, zugleich Neue Folge der Mitteilungen des Zwickauer Altertumsvereins
aßo.	alte Schock
ASt.	Außenstelle
Bibl.	Bibliothek
BiblRerGerm	Bibliotheca Rerum Germanicarum
BK	Bischofskatalog
BllHeimat	Blätter aus der Heimat. Beilage zum Naumburger Tageblatt und Bad Köseener Allgemeinen Zeitung
BuKDProvSachs	Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen
BuKDSachs	Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen
BuKDThür	Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler von Thüringen
CDSR	Codex diplomaticus Saxoniae Regiae
CodDiplAnhalt	Codex diplomaticus Anhaltinus
CodDiplBrandenb	Codex diplomaticus Brandenburgensis
CR	Corpus Reformatorum
d.	denarius
DA.	Domarchiv
DNN	Domnekrolog Naumburg
DNZ	Domnekrolog Zeitz
Dob.	Dobenecker, Regesta
DStA.	Domstiftsarchiv
DStBibl.	Domstiftsbibliothek
fl.	florenus
FontesRerGerm	Fontes Rerum Germanicarum
gr.	Groschen
GS	Germania Sacra
GW	Gesamtkatalog der Wiegendrucke
Herbergen	Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte
Hs.	Handschrift
HStA.	Hauptstaatsarchiv

JbbDtR	Jahrbücher des Deutschen Reiches
JbHohenleuben	Jahrbuch des Kreismuseums Hohenleuben
Kop.	Kopialbuch
L.	Lot
LBibl.	Landesbibliothek
LHA.	Landeshauptarchiv
M.	Mark
MarkZeit	Die Mark Zeit. Beilage zu den Zeitzer Neuesten Nachrichten
MGH.	Monumenta Germaniae Historica
Mon. Boica	Monumenta Boica
NaumbHeimat	Naumburger Heimat. Beilage zum Naumburger Tageblatt und Bad Köseener Allgemeinen Zeitung
NF	Neue Folge
NR	Neue Reihe
NS	Neue Serie
nBo.	neue Schock
Reg.Dom.	Registrum Dominorum
Reg.imp.	Regesta Imperii
Repert.Germ.	Repertorium Germanicum
rh.fl.	rhenanus florenus
RTA	Reichstagsakten
Rthlr.	Reichsthaler
Sch.	Scheffel
sol.	solidus
SS	Scriptores
SSRerGerm	Scriptores Rerum Germanicarum
SSRerGermSax	Scriptores Rerum Germanicarum praecipue Saxonicarum
Bo.	Schock
StA.	Staatsarchiv
StadtA.	Stadtarchiv
Tal.	Talentum
UB	Urkundenbuch
Urk.	Urkunde
Vat.A	Vatikanisches Archiv
WAB	D. Martin Luthers Werke (Weimarer Ausgabe). Briefe
ZeitHeimat	Zeitzer Heimat. Blätter aus der Geschichte und dem Kulturleben des Kreises Zeit

7. PERSONALLISTEN

§ 57. Bischöfe

- Lepsius, Bischöfe 1 S. 5–132
Ebeling, Die deutschen Bischöfe 2 S. 311–324
Gams, Series episcoporum S. 296
Eubel, Hierarchia catholica 1 S. 391–392; 2 S. 227; 3 S. 279
Müller-Alpermann, Stand und Herkunft der Bischöfe S. 32–41
Schlesinger, Kirchengeschichte, bes. 1 S. 52–54, 92–97, 119–136; 2 S. 53–70, 111–147
May, Die deutschen Bischöfe S. 220–229
Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648, hg. von F. Gatz S. 62, 261–262, 528–531, 536–537, 639–640, 643–645, 680–681, 816–817

HUGO I.

968–979

- Lang bei Pistorius 1 S. 759, 766, bei Struve 1 S. 1124, 1132, bei Mencke 2 Sp. 5–6, bei Köster S. 9; Dresser S. 254; Philipp S. 125–126, bei Zergiebel 2 S. 89–90
Lepsius, Bischöfe S. 5–7
Uhlirz, Jahrbücher 1 S. 62, 91, 129
Müller-Alpermann, Stand und Herkunft S. 32
Schlesinger, Kirchengeschichte 1 S. 52–53

Herkunft und Ordination. Hugos Herkunft ist unbekannt. Seine angeblich niederländische Abstammung (so Philipp S. 125, bei Zergiebel 2 S. 89) ist eine Erfindung und stammt aus der im Stadtarchiv Naumburg liegenden gefälschten Taubeschen Chronik (StadtA. Naumburg, Sa 29 Bl. 54'). Nach Ordensüberlieferung ist Hugo Benediktiner (Lang bei Struve 1 S. 1124, bei Mencke 2 Sp. 5, bei Köster S. 18), vermutlich in Fulda (Ann. necrol. Fuld., MGH. SS 13 S. 204).¹⁾ Er wird von dem am 18. Oktober 968 eingesetzten Erzbischof Adalbert von Magdeburg (UB Magdeburg Nr. 62; Dob. 1 Nr. 441) für Zeitz ernannt und zusammen mit seinen Amtsbrüdern von Merseburg und Meißen am Weihnachtstag zu Magdeburg ordiniert (Thietmari Merseb. ep. chron. II 22, MGH. SSRerGerm. NS 9 S. 64).²⁾ Ohne ersichtlichen Grund nennt ihn P. Lang einen Schüler Adalberts (Lang bei Mencke 2 Sp. 5).

¹⁾ Vgl. Die Klostersgemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter. Hg. von K. SCHMID. 1. 1978 S. 341; 3 S. 253.

²⁾ Vgl. Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 382. – Vgl. auch CLAUDE 1 S. 117.

Stiftsregierung. Hugo ist urkundlich nur in zwei Diplomen Kaiser Ottos II. vom 28. Juni 975 (DO. II. Nr. 114; Dob. 1 Nr. 480) und 1. August 976 (DO. II. Nr. 139; Dob. 1 Nr. 485) erwähnt. In der zuletzt genannten Urkunde erreicht der als *Intervenient* erscheinende Bischof die königliche Ausstattung seines Bistums mit den Städten (*civitates*) Zeitz und Altenburg sowie mit insgesamt 36 Dörfern und Kirchen in den umliegenden Gauen Ponzowa (Elstergbiet), Pleißen, Teuchern und Wethau sowie an Saale und Unstrut. Die den Mittelpunkt der Civitas Zeitz bildende Burg in der Elsterniederung wird, vielleicht schon vor 976, Wohnsitz des Bischofs (vgl. § 4,1). Die in der Vorburg gelegene Peterskirche wird Domkirche, wobei sie gewiß ihre Pfarreiaufgaben verliert (vgl. §§ 9, 17). Die Lage dieser alten Peterskirche ist unmittelbar nördlich der jetzigen Stiftskirche zu vermuten, worüber jüngste Ausgrabungen noch nähere Aufschlüsse bringen könnten. – Der Einfall der Böhmen, wohl im Zusammenhang mit den Thronstreitigkeiten, vertreibt 976 oder 977 den gewiß auf Seiten des Königs stehenden Bischof mit seinem Klerus aus Zeitz (Thietmari Merseb. ep. chron. III 18, MGH. SSRerGerm NS 9 S. 120, irrig zu 982).¹⁾

Tod: 29. August 979. – Jahr: Ann. necrol. Fuld., MGH. SS 13 S. 204; abweichend 980: BK 3, 11, 13. – Tag (*III Kal. Sept.*): Calendarium Merseburgense, hg. von Dümmler (NMittHistAntiquForsch 11.1867 S. 240) sowie von Althoff u. Wollasch, Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg S. 11 u. 17. – Ort: unbekannt.

Grab: in der Zeitzer Stiftskirche, wo eine auf Hugo bezügliche Kalksteinplatte (26,5 × 77 cm) mit schwer deutbarer Inschrift in gotischen Majuskeln an der Nordwand unter der Empore noch vorhanden ist. Inschrift: HVG . I . EPS . APIS . S . HVG . PAVP . REB . URO . PATA . A . LoCPTT .²⁾ Das bisher entweder als Grabstein des Bischofs (so Zader, Stiftschronik 1 S. 63, sowie Brinkmann, Dom S. 36–37) oder als Gedenktafel und Grabplatte zugleich (so Pappé, Stadt und Kirche Zeitz S. 25 u. Abb. 6) bezeichnete Stück stellt nur einen Gedenkstein für den Bischof dar, der erst viel später entstanden ist, vielleicht erst in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts im Zusammenhang mit den damals zwischen den beiden Kapiteln in Zeitz und Naumburg bestehenden Streitigkeiten, um die Bedeutung von Zeitz als ursprünglichen Bischofssitz hervorzuheben (vgl. dazu neuerdings M. Voigt, Inschriften Nr. 4). – Nach Zader geht Hugos Grabstein, den er kurz beschreibt und dessen Inschrift er mitteilt, bei den Bauarbeiten um 1664 verloren (ähnlich Lepsius, Bischöfe S. 7). Indes läßt die von Zader festgehaltene Inschrift keinen anderen Schluß zu, als daß es

¹⁾ Danach Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 388.

²⁾ Auflösung: HVG(ONI) (PRIMO) EP(T)S(COPO) AP(OSTOL)I(CO)S S[EDIS] C[ICENSIS] ...] HVG(ONI) PAVP(ERUM) REB(US) [...] V(T)RO PAT(R)IA (QUI) LO(CUM) P(E)T(IT) (nach M. Voigt, Inschriften Nr. 4), unsicher.

sich dabei um die heute noch vorhandene Tafel handelt (Brinkmann, Dom S. 36), die vermutlich seit dem 17. Jahrhundert längere Zeit verbaut war und am Ende des 19. Jahrhunderts wieder aufgefunden wurde. – Beschreibung: M. Voigt, Inschriften Nr. 4. – Nachzeichnung: Brinkmann, Dom S. 36. – Abb.: Pappe, Stadt u. Kirche Zeitz Abb. 6; M. Voigt, Inschriften, Abb.

Beurteilungen: 1. Aus der bisher nicht sicher gedeuteten Inschrift auf der Gedenktafel für Hugo in der Zeitzer Stiftskirche scheint auf jeden Fall hervorzugehen, daß der Bischof als besonderer Freund und Anwalt der Armen (...PAVPERUM REBUS VIRO ?) galt, vgl. Pappe, Stadt u. Kirche Zeitz S. 25, sowie M. Voigt, Inschriften Nr. 4.

2. Der erst im 16. Jahrhundert schreibende Benediktiner Paul Lang in Bosau rühmt Hugo über alle Maßen und nennt ihn *...vir profundae humilitatis, summae devotionis ac admirandae doctrinae et conversationis...* (Lang bei Struve 1 S. 1124) sowie *...pastor optimus et doctus paterfamilias...* (ebd. 1 S. 1132).

FRIEDRICH

979 (?) – 990 (?)

Lang bei Pistorius 1 S. 767, bei Struve 1 S. 1133, bei Mencke 2 Sp. 7, bei Köster S. 10–11; Dresser S. 254; Philipp S. 127, bei Zergiebel 2 S. 90–91
Lepsius, Bischöfe S. 7–8

Herkunft und Ordination. Friedrich ist unbekannter Herkunft. Über seinen Amtsantritt enthalten die gleichzeitigen Quellen keine Angaben, während die späteren verschiedene Jahre nennen: entweder 979 (BK 7, 12, 16) oder 980 (BK 13, 14). Lang läßt offen, ob 979 oder 980 zutrifft (Lang bei Mencke 2 Sp. 7). Auf jeden Fall wird Friedrich noch von dem am 20. Juni 981 gestorbenen Erzbischof Adalbert von Magdeburg ordiniert (Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 383).

Stiftsregierung. Friedrich wird in seiner Amtszeit nur von Thietmar anläßlich der Aufhebung des Bistums Merseburg unter Erzbischof Adalberts Nachfolger Giselher im Herbst 981 erwähnt. Dabei kommt der Südteil des aufgelösten Merseburger Sprengels an das Bistum Zeitz, das so seine Grenze nach Norden und Osten bis an die Elster und die Mulde verschieben kann, ferner aus dem Merseburger Bischofsgut die beiden Dörfer *Possen und Pissen nw. Markranstädt (Thietmari Merseb. ep. chron. III 16, MGH. SSRerGerm NS 9 S. 116).¹⁾

¹⁾ Danach Chron. ep. eccl. Merseb., MGH. SS 10 S. 169, und Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 388. – Vgl. dazu auch § 8.

Tod: 990 oder 991. – Da Friedrichs Nachfolger Hugo II. wahrscheinlich 991 ordiniert wird und 992 sicher nachweisbar ist, bleiben für Friedrichs Ableben nur die Jahre 990 oder 991. – Abweichend 983 (BK 11^a). – Ort: unbekannt.

Grab: unbekannt. – Die Erwähnung seines angeblichen Grabes im Petersdom zu Rom (so BK 11^a; Philipp S. 127, bei Zergiebel 2 S. 91) beruht offenbar auf Verwechslung mit dem Grabe Kaiser Ottos II., das in der Naumburger Chronik von P. Lang (bei Köster S. 11) im Abschnitt Bischof Friedrichs genannt wird.

Beurteilung: Der erst im 16. Jahrhundert schreibende Benediktiner Paul Lang in Bosau nennt Friedrich ...*vir reuera multarum virtutum et praeclarae vitae* (Lang bei Struve 1 S. 1133) sowie ...*vir reuera multarum virtutum et conversacione et doctrina insignis et conspicuus* (Lang bei Mencke 2 Sp. 7).

HUGO II.

991–1002

Lang bei Pistorius 1 S. 768, bei Struve 1 S. 1134, bei Mencke 2 Sp. 8–9, bei Köster S. 11; Dresser S. 255; Philipp S. 127–128, bei Zergiebel 2 S. 91–92
Lepsius, Bischöfe S. 8–10
Uhlirz, Jahrbücher 2 S. 160, 180, 186, 319, 350, 388
Schlesinger, Kirchengeschichte 1 S. 53–54

Herkunft und Ordination. Hugos Herkunft ist unbekannt. Er wird vom Erzbischof Giselher von Magdeburg ordiniert (Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 392), wahrscheinlich 991.

Reichsdienst und Kirchliches. Hugo nimmt am 16. Oktober 992 an der Weihe der Domkirche in Halberstadt in Gegenwart König Ottos III. teil (Ann. Quedlinb., MGH. SS 3 S. 69). Seinen unermüdlichen Dienst rühmt der König in seiner Urkunde vom 31. März 995 über die Schenkung des Gaues Ponzowa an das Bistum Zeitz (DO. III. Nr. 163; Dob. 1 Nr. 572), wobei es sich um den Burgward Krossen an der Elster s. Zeitz handelt, der den südlichen Teil des ehemaligen Gaues Ponzowa darstellt. Ende Juli 995 nimmt der Bischof an der Diözesansynode unter Leitung des Bischofs Bernward von Hildesheim, wohl in Hildesheim, teil (Thangmari vita Bernwardi, MGH. SS 4 S. 764; vgl. Reg. imp. 2,3 Nr. 1141^b). Im Jahre 1000 empfängt er in Zeitz den Kaiser auf dessen berühmten Zug nach Gnesen (Thietmari Merseb. ep. chron. IV 45, MGH. SSRerGerm NS 9 S. 182). Dann ist der Bischof Teilnehmer an den beiden unter Leitung des Kaisers stehenden Synoden in Rom am 13. Januar 1001 (Thangmari vita Bernwardi, MGH. SS 4 S. 768) und in Todi am 27. Dezember 1001 (ebd.

S. 774).¹⁾ Das letzte Mal erscheint Hugo am 25. Juli 1002 in Merseburg bei der Huldigung der sächsischen Fürsten vor dem neuen König Heinrich II. (Thietmari Merseb. ep. chron. V 15, MGH. SSRerGerm NS 9 S. 238).

Tod: wohl noch 1002 (BK 11^a). Sein Nachfolger Hildeward ist 1003 nachweisbar. – Ort: unbekannt. – Grab: unbekannt.

Beurteilung (von Seiten des Königs Otto III. am 31. März 995): ... *ob frequens et infatigabile servitium Hugonis episcopi...* (DO. III. Nr. 163; Dob. 1 Nr. 572).

HILDEWARD

1003–1030

Lang bei Pistorius 1 S. 769, 771, bei Struve 1 S. 1136, 1138, bei Mencke 2 Sp. 10–12, bei Köster S. 12–13; Dresser S. 256; Philipp S. 128–133, bei Zergiebel 2 S. 92–97

Grubner Johann Christian, Translation des Stifts Zeitz nach Naumburg, wie auch von dem ersten Bischof Hildebarto daselbst. Manuskript des 18. Jahrhunderts im DStA. Naumburg, VIII 16

Lepsius, Bischöfe S. 10–15

Hirsch Siegfried, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich II., 1. 1862; 2. 1864 Bresslau, Jahrbücher 1, bes. S. 12, 41, 43, 227, 232

Lüttich Selmar, Über den Naumburger Dom. II. Welchen Bischof stellt das Grabdenkmal im Ostchor dar? (ProgrDomgymnNaumburg 1898 S. 33–42)

Müller-Alpermann, Stand und Herkunft S. 32

Schlesinger, Kirchengeschichte 1 S. 92, 94

Wießner u. Crusius, Adeliges Burgstift und Reichskirche, bes. S. 234–239

Herkunft. Hildewards Herkunft ist nicht bekannt. Mehrere offenbar auf Petrus Albinus (Meißnische Land- und Bergchronica S. 284; BK 7) fußende Nachrichten bezeichnen ihn seit dem 16. Jahrhundert als Grafen von Gleißberg (nö. Jena) oder als Grafen von Schwarzburg, sind aber aus früheren Quellen nicht zu belegen.

Weihe und Anfänge in Zeitz. Hildeward wird vom Erzbischof Giselher von Magdeburg geweiht (Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 392), wohl noch 1003 (BK 11^a). Kurz nach Beginn seines Pontifikats muß der Bischof 1004 bei der Neugründung des Bistums Merseburg den seinerzeit bei der Auflösung Merseburgs (981) an Zeitz gelangten Südteil des alten Merseburger Sprengels wieder an Merseburg zurückgeben (vgl. § 8). Dabei kommt auch noch der nord-

¹⁾ Der am 11. Januar 1002 in einer in Paterno ausgestellten Urkunde Kaiser Ottos III. genannte Kapellan Hugo (DO. III. Nr. 424) wird von der neueren Forschung nicht für den Bischof von Zeitz gehalten, sondern für den gleichnamigen Kanzler Heinrichs II. für Italien und späteren Bischof von Parma (FLECKENSTEIN, Hofkapelle 2 S. 99), auch wenn diese Identität nicht wirklich sicher ist (ebd. Anm. 287).

westlichste Zipfel des alten Zeitzer Sprengels zwischen unterem Rippach und Saale mit mehreren Orten an das wiederhergestellte Nachbarbistum Merseburg, wofür der Bischof am 5. März 1004 vom König Heinrich II. mit den drei Dörfern Kretzschau, *Greifen und Groitzschen w. Zeitz entschädigt wird (DH. II. Nr. 66; Dob. 1 Nr. 606).¹⁾

Königsdienst. In Versammlungen deutscher Bischöfe um die Könige Heinrich II. und Konrad II. ist Hildeward öfter nachweisbar: am 8. August 1004 in Nienburg (DH. II. Nr. 83; Dob. 1 Nr. 607), am 1. November 1007 in Frankfurt (MGH. LL IV,1 Nr. 29; Dob. 1 Nr. 616), im März 1013 in Werla (DH. II. Nr. 255; Dob. 1 Nr. 631), am 24. April 1013 in Grone (DH. II. Nr. 264; Dob. 1 Nr. 632), am 20. März 1019 in Goslar (DH. II. Nr. 403; Dob. 1 Nr. 657), vielleicht in der Weihnachtszeit 1024 in Minden (Bresslau, Jbb. 1 S. 12 Anm. 7 u. S. 41), und am 2. Januar 1025 in Paderborn (Dob. 1 Nr. 672; vgl. Bresslau, Jbb. 1 S. 43 Anm. 5).

Kirchliches. Bei der Ordination Bischof Thietmars von Merseburg zu Neuburg a. d. Donau am 24. April 1009 ist Hildeward zugegen (Thietmari Merseb. ep. chron. VI 40, MGH. SSRerGerm NS 9 S. 324), dann bei der Wahl und Einführung des Erzbischofs Walthard in Magdeburg am 22. Juni 1012 (ebd. VI 68 S. 358), im August 1012 beim sterbenden Erzbischof Walthard in Giebichenstein (ebd. VI 71 S. 360, u. Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 396). Im Dezember 1015 führt er den toten Meißner Bischof Eiko von Leipzig nach Meißen (Thietmari Merseb. ep. chron. VII 25, MGH. SSRerGerm NS 9 S. 428). Im Jahre 1024 vollzieht er die Weihe des Erzbischofs Hunfried in Magdeburg (Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 398). Am 23. und 24. September 1027 nimmt Hildeward am Frankfurter Konzil unter Vorsitz König Konrads II. teil (MGH. Const. 1 Nr. 40; Dob. 1 Nr. 678^a).

Bistumsverlegung. Das wichtigste Ereignis in Hildewards Amtszeit ist aber die gegen Ende seines Pontifikats im Zusammenwirken von König Konrad II. und den Markgrafen Hermann und Ekkehard II. vorgenommene Verlegung des Bischofssitzes von Zeitz nach Naumburg (über die Hintergründe der Verlegung s. ausführlich oben § 11).²⁾ Eine aktive Teilnahme des Bischofs an diesem

¹⁾ Vgl. dazu Thietmari Merseb. ep. chron. VI,1 MGH. SSRerGerm NS 9 S. 274.

²⁾ Neuerdings werden von G. RUPP, Die Ekkehardiner, Markgrafen von Meißen, und ihre Beziehungen zu den Piasten (Europ. Hochschulschriften III, 691) 1996 S. 120 ff. alle mit der Bistumsverlegung zusammenhängenden Einzelheiten erneut ausgebreitet, jedoch ohne Kenntnis der neueren Literatur (z. B. SCHUBERT, Naumburger Dom; WIESSNER/CRUSIUS, Adeliges Burgstift), so daß die Arbeit zu überholten und falschen Schlüssen kommt. Die in Naumburg bestehende Marienpropstei wird nicht, wie von RUPP behauptet (S. 123), zur Kathedralkirche bestimmt. Daß Bischof Hildeward in Zeitz bleibt und dort begraben liegt (so RUPP S. 125), ist eine unbewiesene und zudem unwahrscheinliche Behauptung. Auch wird die Bischofskirche in Naumburg nicht, wie RUPP meint (S. 129), als ekkehardingische Familiengrablege gebraucht.

in der mittelalterlichen deutschen Kirchengeschichte einmaligen Vorgang ist nicht zu erkennen. Er begnügt sich offenbar mit der Zustimmung zu diesem Plane, der dem Hochstift mit dem befestigten Ort Naumburg durch die Schenkung des ekkehardingischen Brüderpaares wertvollen Güterzuwachs und dem neuen Bistumssitz größere Sicherheit bringt. Es ist anzunehmen, daß die Verlegung noch zu Lebzeiten Hildewards in Gang kommt, an den die päpstliche Genehmigungsurkunde vom Dezember 1028 gerichtet ist (Zimmermann Nr. 581; Dob. 1 Nr. 687).

Tod: 3. August 1030. – Jahr: Ann. necrol. Fuld., MGH. SS 13 S. 211. Abweichend 1039: BK 11^a sowie DStA. Naumburg, XVII^a 1 (18. Jh.). – Tag (*III Non. Aug.*): Calendarium Merseburgense, hg. von Dümmler (NMittHistAntiquForsch 11.1867 S. 240) sowie von Althoff u. Wollasch, Totenbücher von Merseburg, Magdeburg u. Lüneburg S. 10, 16. – Widersprüchlich und unhaltbar ist die auf späteren Quellen und Fälschungen beruhende Angabe von E. F. Mooyer, Nachträge zu dem Commentar des Calendarium Merseburgense (NMittHistAntiquForsch 5.1841 S. 67), der den Tod Hildewards auf den 25. Januar 1038 oder 1039 legen will. – Ort: unbekannt.

Grab: unbekannt. – Nach Auffassung der meisten älteren Forscher ist Hildeward auf dem aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammenden steinernen Grabmal unter dem östlichen Vierungsbogen auf den Stufen zum Ostchor des Naumburger Doms dargestellt (Lepsius S. 14; Lüttich, Grabmal S. 39; so auch noch Schubert u. Görlitz Nr. 9), da den Stein früher eine an die Verlegung des Bistums von Zeitz nach Naumburg erinnernde Holzverkleidung bedeckte, auf deren Flügeltüren innen Kaiser Konrad II. und Papst Johann XIX. und außen zwei diese Personen betreffende Inschriften angebracht waren. Dagegen wird neuerdings mit überzeugenden Gründen von Stöwesand, Stifter der Stifter S. 100–112, sowie von Schubert, Naumburger Dom S. 55, das Grabdenkmal auf den Bischof Dietrich II. von Wettin († 1272) bezogen.

Beurteilungen: 1. Der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts schreibende Benediktiner Paul Lang in Bosau berichtet: *Hildewardus, quartus Citzensis ecclesiae praesul ... , multis annis laudabiliter praefuisse legitur... Fuit itaque iste venerabilis pater ingens amator cleri, saluti commissi gregis vigilanter insistens, multa temporibus suis bona faciens et constituens, pauperum pater et egenorum consolator pientissimus semper existens* (Lang bei Struve 1 S. 1136, ähnlich bei Mencke 2 Sp. 10).

2. Gelegentlich wird Hildeward der Zuname *der Feiste* beigelegt (BK 7: *Crasus*), weil lange Zeit die kräftige, aber zu Dietrich II. gehörige Bischofsfigur auf dem steinernen Grabdenkmal auf den Stufen zum Ostchor des Naumburger Doms fälschlicherweise auf Hildeward bezogen worden ist.

Bildnisse: 1. Eine ursprünglich aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (1260–1270?) stammende bildliche Darstellung Hildewards unter den Glasmalereien am Westfenster des Naumburger Westchores, unten links, war wohl

schon zu Ende des 16. Jahrhunderts, mit Sicherheit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden. Die jetzige Darstellung ist in den Jahren 1876–1878 angebracht worden (Schubert u. Görlitz Nr. 7 S. 6–7).

2. Das wohl aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammende dritte Glasfenster im Ostchor des Naumburger Doms, das teilweise an die Verlegung des Bischofssitzes erinnerte und in drei von vier zusammengesetzten Halbkreisen die Bildnisse des Papstes Johannes XIX., des Erzbischofs Hunfried und des Bischofs Hildeward mit zugehörigen Inschriften zeigte, ist schon seit 1846 verschwunden (Lepsius, Bischöfe S. 14). Abbildungen des Fensters (nach früheren Wiedergaben): Lepsius, Ueber das Alterthum Taf. X; Berger, BuKD Stadt Naumburg Fig. 77; Schubert u. Görlitz Nr. 14 II S. 30, Abb. 55 u. Inschriften D u. E.

KADELOH

1030–1045

Lang bei Pistorius 1 S. 772–773, bei Struve 1 S. 1139–1140, bei Mencke 2 Sp. 12–13, bei Köster S. 14; Dresser S. 256; Philipp S. 133–134, bei Zergiebel 2 S. 97–100

Lepsius, Bischöfe S. 15–20

Wattenbach Wilhelm, Kadaloh, der Kanzler Konrads II. und Heinrichs III. für Italien (AllgZG 7. 1847 S. 531–536)

Steindorff, Jahrbücher, bes. 1 S. 49, 79, 91–92, 99, 178, 193–194, 352–353

Bresslau, Jahrbücher, bes. 1 S. 262–264; 2 S. 79, 225, 227, 239, 284–285, 453–460

Lüttich Selmar, Die Schenkung des Kaisers S. 3–18

Naumann Louis, Die Schenkungsurkunde Heinrichs III. vom 4. Januar 1040 an den Bischof Kadelho über die villa Kusenti (Sonntagsblatt. Beilage zum Naumburger Tageblatt 1920 Nr. 265)

Kehr Paul, Vier Kapitel aus der Geschichte Kaiser Heinrichs III. (AbhhPreußAkadBerlin Nr. 3) 1931 (auch: JbbDtReich unter Heinrich III.) Nachdr. 1963 S. 555–615

Müller-Alpermann, Stand und Herkunft S. 32

Schlesinger, Kirchengeschichte 1 S. 95–98

Fleckenstein, Hofkapelle der deutschen Könige, bes. 2 S. 172–174, 250–252, 289

Herkunft. Kadeloh¹⁾ ist unbekannter Herkunft, dem Namen nach vielleicht Bayer (Bresslau, Jbb. 1 S. 262). Wegen des Vorkommens dieses Namens auch in der Lombardei und infolge Gleichsetzung mit dem Bischof Kadaloh von Parma, dem späteren Gegenpapst Honorius II. (1061–1064), wird er mehrfach als Lombarde bezeichnet, zuerst im 16. Jahrhundert von Paul Lang (bei Mencke 2 Sp. 12; BK 3), später besonders von Lepsius (Bischöfe S. 19–20).

¹⁾ Auch *Kadalho*, *Kadalhous*, *Kadelho*, *Kadelhous*, *Kadelohus*, *Kadelous*, *Cadeloch*, *Kadlohous*, *Cathelo*, ferner *Kaso*, *Kasso*, *Kazo*, *Cazzo* u. ä.

Indes hat Wattenbach diese Ansicht, vor allem auf Grund des sicher belegten früheren Todes des Naumburger Bischofs, widerlegt (Wattenbach, Kadaloh S. 531–536; ähnlich Bresslau, Jbb. 1 S. 262).

Weihe und Anfänge in Naumburg. Kadeloh wird vom Erzbischof Hunfried von Magdeburg ordiniert (Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 399). Als erster Bischof in Naumburg nach der vollzogenen Verlegung des Bischofssitzes¹⁾ betreibt er in engem Einvernehmen mit den ekkehardingischen Markgrafen die weitere Fundierung des Hochstifts, begünstigt durch das Wohlwollen König Konrads II., der ihm 1030 den Wildbann über den ausgedehnten Buchenforst s. Naumburg zwischen Saale und Wethau verleiht (DK. II. Nr. 156; Dob. 1 Nr. 694; vgl. Lüttich, Die Schenkung S. 4–14) und 1032 den wertvollen Königshof Balgstädt a. d. Unstrut schenkt (DK. II. Nr. 184; Dob. 1 Nr. 703). Auch beginnt sicher unter Kadeloh der Bau der frühromanischen Kathedralkirche, die in der Amtszeit des Merseburger Bischofs Hunold (1036–1050) geweiht wird (Chron. ep. Merseb., MGH. SS 10 S. 180). Östlich des neuen Doms schafft sich der Bischof seinen Hof, von dem der starke romanische Wohnturm noch vorhanden ist (vgl. § 4,2a). Wegen seines Privilegs für die auf ihren Wunsch nach Naumburg übersiedelnden Kaufleute von Jena a. d. Unstrut (Kleinjena), wohl vom Jahre 1033 (UB Naumburg Nr. 29; Dob. 1 Nr. 707, 708), ist Kadeloh als Gründer der Stadt Naumburg zu betrachten (Wießner, Anfänge der Stadt Naumburg S. 121–122).

Reichsdienst. Die Teilnahme Kadelohs am großen Hoftag König Konrads II. in Merseburg am 29. Juni 1033, die Bresslau (Jbb. 2 S. 79 Anm. 5) vermutet, ist urkundlich nicht belegt. Konrad II., der schon 1032 Kadelohs fleißigen Dienst rühmt (DK. II. Nr. 184; Dob. 1 Nr. 703), zieht den Bischof im Frühjahr 1037 in seine Kanzlei; wahrscheinlich kannte er Kadeloh schon seit langem als Mitglied der königlichen Kapelle (Bresslau, Jbb. 1 S. 263; Fleckenstein, Hofkapelle 2 S. 172–174). Vom 31. März 1037 bis zum Sommer 1038 wirkt Kadeloh als Kanzler für Italien, mehrfach auch als kaiserlicher Missus bezeichnet.²⁾ Im einzelnen ist er bei der Rekognition von Urkunden oder bei Gerichtsbeschlüssen nachweisbar im Jahre 1037: am 31. März in Canidole am Po (DK. II. Nr. 235; Dob. 1 Nr. 717), vom 16.–18. April in Ravenna (DK. II. Nr. 237, 239, 240; Dob. 1 Nr. 718), am 23. April in Imola (DK. II. Nr. 241), am 7. Mai in Piacenza (ebd. Nr. 242), vom 24.–28. Mai bei der Belagerung Mailands (ebd. Nr. 243–

¹⁾ Als einziger Bischofskatalog hat ein aus dem 17. Jahrhundert stammender Katalog (BK 13^a) vor Kadeloh noch einen Bischof Burchard, doch zeigt schon der Zusatz *oder Eberhardus*, wie unsicher der Verfasser ist, der auch Kadelohs Nachfolger Eberhard nicht richtig unterzubringen weiß.

²⁾ Vgl. dazu neuerdings W. HUSCHNER, Über die politische Bedeutung der Kanzler für Italien in spätottonisch-frühsalischer Zeit 1009–1057 (ArchDipl 41. 1995 S. 31–47, bes. S. 34–39).

244), am 18. Juni am Gardasee (ebd. Nr. 245), vom 10. – 14. Juli in Verona (ebd. Nr. 246–247), am 17. August in Aquileja (ebd. Nr. 249), am 1. September in Treviso (ebd. Nr. 250), am 29. September in Parma (ebd. Nr. 254).

Im Jahre 1038 finden wir ihn am 23. Januar in Nonantula (ebd. Nr. 255), am 7. Februar in Pistoja (ebd. Nr. 256), am 22. und 23. Februar in Vivinaja bei Lucca (ebd. Nr. 258–261; Dob. 1 Nr. 720, 721), am 8. März in Florenz (Bresslau, Jbb. 2 S. 284 Anm. 3; Dob. 1 Nr. 722), am 15. März in Arezzo (DK. II. Nr. 263; Dob. 1 Nr. 723), am 20. März bei Perugia (DK. II. Nr. 264; Dob. 1 Nr. 724), am 31. März in Spello bei Foligno (DK. II. Nr. 265), am 26. Mai in Benevent (ebd. Nr. 267; Dob. 1 Nr. 725), am 30. Mai bei Capua (DK. II. Nr. 268), vom 5.–8. Juni erneut in Benevent (ebd. Nr. 270, 271; Dob. 1 Nr. 726), am 14. Juni in Perano bei Chieti (DK. II. Nr. 272), am 23. Juli in Viadana am Po (ebd. Nr. 273), am 11. August in Brixen (ebd. Nr. 277). Dann ist er zum letzten Male unter Konrad II. am 4. Mai 1039 in Nimwegen nachweisbar (ebd. Nr. 280).

Auch unter Konrads Nachfolger Heinrich III. behält er seine Kanzlerstellung (Steindorff, Jbb. 1 S. 49, 92, 376), in dessen Gefolge er seit Ende Dezember 1039 wieder in Deutschland tätig ist. Daß gerade beim Aufenthalt Heinrichs in Naumburg am 10. Oktober 1039 Kadeloh nicht genannt wird, dürfte Zufall sein (DH. III. Nr. 10; Dob. 1 Nr. 739). In Heinrichs III. Umgebung ist Kadeloh nachweisbar vom 30. Dezember 1039–4. Januar 1040 in Regensburg (DH. III. Nr. 12, 13, 16, 18; Dob. 1 Nr. 733, 734, 735, 736), im Jahre 1040 weiterhin am 17. und 18. Januar in Augsburg (DH. III. Nr. 26, 31; Dob. 1 Nr. 739, 740), am 2. Juli in Tribur (DH. III. Nr. 57; Dob. 1 Nr. 741), am 20. und 21. Juli in Goslar (DH. III. Nr. 59, 60; Dob. 1 Nr. 742, 743). Auch weiht Kadeloh 1040 im Beisein des Königs neben dem Erzbischof von Magdeburg und dem Bischof von Merseburg die wiederhergestellte Kirche zu Hersfeld (Lamberti ann., MGH. SS 5 S. 140). Im Jahre 1041 ist er nachweisbar am 26. Januar in Aachen (DH. III. Nr. 70; Dob. 1 Nr. 749), am 22. Oktober in Regensburg (DH. III. Nr. 86; Dob. 1 Nr. 753), im Jahre 1042 am 25. Januar in St. Maurice (DH. III. Nr. 90; Dob. 1 Nr. 755 zu Jan. 19), am 8. August in Kaufungen (DH. III. Nr. 94; Dob. 1 Nr. 760), im Jahre 1043 von 20.–30. November in Ingelheim (DH. III. Nr. 112, 114, 115; Dob. 1 Nr. 767, 768, 770), wo er zum letzten Male eine Urkunde für König Heinrich am 30. November rekognosziert (DH. III. Nr. 115; Dob. 1 Nr. 770). Dieses Diplom wird auch von Stumpf (Nr. 2252) ins Jahr 1043 gesetzt, während Steindorff (Jbb. 1 S. 409–410) es unter das Jahr 1044 einreihen will. Kadeloh wird dann offenbar mit einer Sendung nach Italien betraut, angeblich in Angelegenheiten seines Bistums (Lang bei Struve 1 S. 1140).

Stiftsregierung. Kadeloh findet auch bei Heinrich III. ein geneigtes Ohr für die Belange seines Bistums, wie mehrere Urkunden bezeugen. Am 4. Januar 1040 schenkt der König der Naumburger Kirche den Ort Kösen sw. Naumburg

(DH. III. Nr. 18; Dob. 1 Nr. 736; vgl. UB Naumburg Nr. 42) und am 21. Juli desselben Jahres die fünf Dörfer Beuditz, Punkewitz, Graitschen, Großgestewitz und Krössuln in den Gauen Wethau und Teuchern (DH. III. Nr. 60; Dob. 1 Nr. 743). Im Jahre 1043 übereignet der König am 27. Juni der Naumburger Kirche den Hof *Volkmannde nw. Mansfeld mit 100 besessenen Hufen, den ihm der durch Verwandtschaft verbundene Graf Esico übergeben hatte (DH. III. Nr. 106; Dob. 1 Nr. 765), und am 20. November den ihm ebenfalls vom Grafen Esico überlassenen Ort Roitzsch sw. Bitterfeld (DH. III. Nr. 112;¹) Dob. 1 Nr. 767).

Tod: zwischen 6. Januar und 22. Februar 1045 in Italien, vielleicht in Rom. – Jahr: Ann. necrol. Fuld., MGH. SS 13 S. 213; Lamberti ann., MGH. SS 5 S. 153; BK 3; abweichend (zu Ende 1044): Ann. Altah. maiores, MGH. SS 20 S. 801; BK 4 zu 1055 (geändert aus 1045). – Tag: nach 6. Januar (u. vor 8. Juli) Ann. necrol. Fuld., MGH. SS 13 S. 213. Der 22. Februar als terminus ante quem ergibt sich daraus, daß in der nächst DH. III. Nr. 115 bzw. Stumpf Nr. 2252 von der italienischen Kanzlei ausgestellten Urkunde vom 22. Februar 1045 (DH. III. Nr. 131; Stumpf Nr. 2270) bereits der Kanzler Adelbert fungiert (Steindorff, Jbb. 1 S. 221, sowie UB Naumburg Nr. 30). – Ort: (*in finibus Italicis*) Ann. Altah. maiores, MGH. SS 20 S. 801; (*ob. Romae*) BK 1, 4, 5, 11^a, 12, 17. – Grab: unbekannt.

Beurteilung (von Seiten Kaiser Konrads II. von 1032): ... *ob frequens servitium cari nostri Kazonis episcopi aeclesie sancti Petri in Nvwenburc* ... (DK. II. Nr. 184).

Bildnis: Eine ursprünglich aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (1260–1270?) stammende Darstellung Kadelohs unter den Glasmalereien am Westfenster des Naumburger Westchores, unten rechts, war wohl schon am Ende des 16. Jahrhunderts, mit Sicherheit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, nicht mehr vorhanden. Die jetzige Darstellung ist in den Jahren 1876–1878 angebracht worden (Schubert u. Görlitz Nr. 7 S. 6–7).

EBERHARD

1045–1079

Lang bei Pistorius 1 S. 773–777, bei Struve 1 S. 1140–1145, bei Mencke 2 Sp. 13–15, bei Köster S. 14; Dresser S. 256; Philipp S. 135–139, bei Zergiebel 2 S. 100–104

Lepsius, Bischöfe S. 20–27

Flathe Heinrich Theodor, Eppo (Eberhard), Bischof von Naumburg-Zeit 1045–1078 (ADB 6. 1877 S. 158)

¹) Bei DH. III. Nr. 112 wird im Register S. 653 auf eine Mark Racks bei Liemechna nö. Leipzig hingewiesen, die aber nicht in Betracht kommt.

- Meyer von Knonau, Jahrbücher, bes. 1 S. 193–194, 197, 206, 403–404, 529–530, 562–568, 597–598; 2 S. 253–254, 330, 730, 762–764; 3 S. 154–155
- Benz, Stellung der Bischöfe von Meißen, Merseburg und Naumburg S. 45–55, 73–81
- Bode, Topographisches zur Urkunde Heinrichs IV. von 1069 Dez. 14 S. 267–271
- Müller-Alpermann, Stand und Herkunft S. 33
- Nordmann Walter, Bischof Eberhard von Naumburg. Ein Lebensbild der Treue (NaumbHeimat 1932 Nr. 35)
- Schlesinger Walter, Eberhard (Eppo), Bischof von Naumburg (NDB 4. 1959 S. 229–230)
- , Kirchengeschichte 1 S. 119–124
- Fenske, Adelsopposition S. 29, 60, 72, 82, 108, 121

Herkunft und Vorgeschichte. Eberhard (oder *Eppo*) ist unbekannter Herkunft. Die seit dem 17. Jahrhundert mehrfach auftauchende und vor allem durch Zader verbreitete Behauptung, Eberhard sei ein gebürtiger Graf von Wippra (Zader, Stiftschronik 1 S. 71), ist mit älteren Quellen nicht zu stützen. Eberhard ist königlicher Kapellan, jedoch nicht Kanzler (Görlitz, Beiträge S. 155–156; Fleckenstein, Hofkapelle 2 S. 255, 289). Seine Zugehörigkeit zum Würzburger Domkapitel (so mit Bestimmtheit Flathe S. 158) ist nicht auszuschließen, aber nicht erwiesen.¹⁾

Investitur und Weihe. Vom König Heinrich III. zu Ostern (7. April) 1045 in Goslar mit dem Bistum Naumburg investiert (Ann. Altah. maiores, MGH. SS 20 S. 801; Lamberti ann., MGH. SS 5 S. 153), wird Eberhard vom Erzbischof Hunfried ordiniert (Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 399).

Reichsdienst und Reichsregierung. Eberhard setzt in der Reichspolitik die Richtung seines Vorgängers fort (vgl. S. 129 f.). Nachdem er am 19. Oktober 1049 in Gegenwart des Königs an der Synode in Mainz teilgenommen hatte (MGH. Const. 1 Nr. 51; Dob. 1 Nr. 789), erscheint er im Mai 1055 als kaiserlicher Missus in Italien, wo er am 13. Mai bei Lucca Gericht hält (DH. III. Nr. 339; Dob. 1 Nr. 804). Heinrichs III. Witwe Agnes sendet ihn 1060 mit mehreren Markgrafen an der Spitze eines Heeres nach Ungarn, um den König Andreas, Vater ihres Schwiegersohnes, gegen dessen Bruder Béla zu schützen. Beim Versuch, Andreas mit seiner Familie nach Deutschland zu bringen, wird die Gesandtschaft an der sogenannten Königspforte angegriffen und Eberhard gefangen genommen (Ann. Altah. maiores, MGH. SS 20 S. 810; Lamberti ann., MGH. SS 5 S. 162 zu 1061), im nächsten Jahr aber wieder freigelassen (Ann. Altah. maiores, MGH. SS 20 S. 811).

Eberhard erscheint am 19. November 1065 beim jungen König Heinrich IV. in Corvey neben Erzbischof Adalbert von Hamburg (DH. IV. Nr. 174). Nach

¹⁾ Vgl. dazu A. AMRHEIN, Reihenfolge der Mitglieder des adeligen Domstiftes zu Würzburg, St. Kiliansbrüder genannt, von seiner Gründung bis zur Säkularisation 742–1803 (ArchHistVUntFrank 32. 1889 S. 52 Nr. 57).

dessen Sturz 1066 gehört Eberhard als ständiges Mitglied dem aus Bischöfen zusammengesetzten Reichsrat an. So finden wir ihn am 5. und 6. März 1067 in Regensburg (DH. IV. Nr. 187, 188; Dob. 1 Nr. 860, 861), im Jahre 1067 ferner in Wiehe (DH. IV. Nr. 191; Dob. 1 Nr. 863), in Pforzheim (DH. IV. Nr. 193; Dob. 1 Nr. 864), in Mainz (DH. IV. Nr. 198; Dob. 1 Nr. 865), im Jahre 1068 am 5. August in Goslar (DH. IV. Nr. 207; Dob. 1 Nr. 867), am 18. Oktober in Meißen (DH. IV. Nr. 209, 210; Dob. 1 Nr. 869, 870), im Jahre 1069 in Mühlhausen (DH. IV. Nr. 215; Dob. 1 Nr. 875), am 14. Dezember in Hayna bei Gotha (DH. IV. Nr. 228; Dob. 1 Nr. 882), am 29. Dezember 1071 in Worms (DH. IV. Nr. 247; Dob. 1 Nr. 889), am 10. März 1073 auf der Synode zu Erfurt (Lamberti ann., MGH. SS 5 S. 192).

Sachsenaufstand. Auch als sich im Sommer 1073 die Mehrzahl der sächsischen Großen gegen den König erhebt, ist Eberhard einer der drei Bischöfe, die Heinrich IV. treu bleiben. Er begleitet ihn auf die Harzburg und dann auf der Flucht am 10. August (Meyer v. Knonau, Jbb. 2 S. 253–254) durch die Wälder nach Eschwege (Lamberti ann., MGH. SS 5 S. 192, 196). Am 27. Oktober 1073 ist Eberhard bei Hofe zu Würzburg bezeugt (DH. IV. Nr. 264, 265; Dob. 1 Nr. 899, 900), am 18. Januar 1074 zu Worms (DH. IV. Nr. 267; Dob. 1 Nr. 902), und am 28. Januar zu Breitenbach a. d. Fulda (DH. IV. Nr. 269; Dob. 1 Nr. 904). Beim Friedensschluß mit den Sachsen am 2. Februar 1074 zu Gerstungen ist er beteiligt und wirkt dann wohl zu Goslar im Sinne der Vertragserfüllung auf den König ein, der sich in dieser Zeit vorzugsweise von ihm und Benno von Osnabrück beraten läßt (Lamberti ann., MGH. SS 5 S. 182, 197).

Nach dem erneuten Ausbruch des sächsischen Aufstandes verhandelt Eberhard im Auftrage des Königs im Juli 1076 zu Saalfeld vergeblich mit Otto von Norheim, der dort vor ihm dem König absagt (ebd. S. 249). Ende Januar 1076 nimmt er neben zwei Erzbischöfen und 23 weiteren Bischöfen an dem mit der Synode verbundenen Reichstag teil (MGH. Const. 1 Nr. 58). Im Herbst 1076 hat Eberhard im Gefolge des Königs Anteil an den folgenschweren Beratungen zu Oppenheim; beim Abfall der meisten Bischöfe bleibt er mit noch zweien dem König treu, der ihn dann gezwungen aus seinem Dienst entläßt (Lamberti ann., MGH. SS 5 S. 254). Dunkel bleibt der von gegnerischer Seite dem Bischof gemachte Vorwurf eines Anschlages auf den sächsischen Pfalzgrafen (vgl. Meyer v. Knonau, Jbb. 2 S. 265 Anm. 132).

Investiturstreit und Canossa. Eberhards Name steht bereits unter der zu Worms am 24. Januar 1076 an Papst Gregor VII. gerichteten Absage deutscher Bischöfe (MGH. Const. 1 Nr. 58; Dob. 1 Nr. 922). Im Rate des Königs ist er am 21. April 1076 zu Aachen (DH. IV. Nr. 283; Dob. 1 Nr. 926) und am 23. Mai zu Worms (DH. IV. Nr. 284; Dob. 1 Nr. 928). Vom König erhält er den Auftrag, zusammen mit den Bischöfen Wilhelm von Utrecht und Altwin von Brixen ein förmliches kirchenrechtliches Verfahren gegen Papst Gregor einzulei-

ten (Meyer v. Knonau, Jbb. 2 S. 664), das freilich nicht durchgeführt wird (ebd. S. 676). Nach den Tagen von Oppenheim und Tribur in der zweiten Oktoberhälfte sammeln sich die Anhänger des Königs wieder in Speyer, unter ihnen wohl auch Eberhard (vgl. Benz S. 50–51). Vom Papst exkommuniziert, erscheint Eberhard im Januar 1077 mit dem König und den anderen Gebannten vor Canossa und erlangt nach mehrtägiger Buße die päpstliche Absolution (Meyer v. Knonau, Jbb. 2 S. 762). Mit dem Bischof von Vercelli und mehreren weltlichen Fürsten beschwört er am 25. Januar im Namen des Königs die mit dem Papst vereinbarten Bedingungen, worauf am 28. Januar der König die Absolution erhält (Lamberti ann., MGH. SS 5 S. 259–260). Eberhard wird dann vom Papst (oder vom König?) an die lombardischen Bischöfe nach Reggio gesandt (ebd. S. 262), wo sich der neue Konflikt mit dem Papst vorbereitet. Im Rate des Königs ist Eberhard 1077 in Pavia (DH. IV. Nr. 293), am 11. und 13. Juni in Nürnberg (DH. IV. Nr. 295–297; Dob. 1 Nr. 930–931) und am 13. August in Mainz (DH. IV. Nr. 299; Dob. 1 Nr. 932).

Stiftsregierung. Seinem eigenen Bistum ist Eberhard seit Jahren entfremdet, aus dem ihn zweimal der sächsische Aufstand vertrieben hat. So müssen während des letzten Teils seines Episkopats Vertreter für ihn das Bistum verwalten. Ihnen scheint wenigstens die Behauptung der wertvollen Schenkungen gelungen zu sein, die Eberhard aus Königshand erhalten hatte: am 10. September 1046 je ein Gut in Crölpa sw. Naumburg und in *Weiditz bei Weißenfels (DH. III. Nr. 175; Dob. 1 Nr. 784), am 24. Juli 1052 die Grafschaften (Gerichtsbezirke) Vippach, Buttstedt und Flurstedt im thüringischen Ostergau (DH. III. Nr. 301; Dob. 1 Nr. 800), zwischen 1062 und 1064 den Burgward Borna (**Tibuzin*) im Pleißenland (DH. IV. Nr. 123; Dob. 1 Nr. 843),¹⁾ am 11. Juli 1064 den Burgward Gröba bei Riesa an der Elbe (DH. IV. Nr. 131; Dob. 1 Nr. 844), am 31. März 1065 die Burgwarde Strehla und Boritz, ebenfalls bei Riesa an der Elbe (DH. IV. Nr. 140; Dob. 1 Nr. 848), im Jahre 1066 Taucha am Rippach und die sonst nicht genannte und wohl bald wieder eingegangene Abtei Schmölln mit anderen Gütern im Pleißengau (DH. IV. Nr. 182; Dob. 1 Nr. 854), am 18. Oktober 1068 ein Lehngut im Hassegau und sechs Königshufen in den Dörfern *Gebisdorf, *Gerendorf und Wernsdorf im Rippachgebiet als Ersatz für das ursprünglich der Naumburger Kirche geschenkte Gut Schkölen s. Naumburg²⁾ (DH. IV. Nr. 209, 210; Dob. 1 Nr. 869, 870), am 14. Dezember 1069 sechs Dörfer im Burgward Kayna sö. Zeitz (DH. IV. Nr. 228; Dob. 1 Nr. 882). Dagegen gelangt der Burgward Langenberg an der Elster wohl nur auf Grund einer viel später auf Heinrich IV. gefälschten Urkunde an das Hochstift (DH. IV.

¹⁾ Wegen der Gleichsetzung von Borna mit **Tibuzin* vgl. § 51,4.

²⁾ Nicht Schkölen bei Lützen, wie DOBENECKER (Dob. 1 Nr. 870) und ROSENFELD (UB Naumburg Nr. 71) meinen (vgl. § 50,3).

Nr. 68; Dob. 1 Nr. 826), desgleichen die Städte Grimma und Oschatz (DH. IV. Nr. 141; Dob. 1 Nr. 849) wie auch der Burgbezirk Rochlitz und der Burgward Leisnig (DH. IV. Nr. 272; Dob. 1 Nr. 906).

Um 1052 schenkt Thimo von Kistritz der Naumburger Kirche den Ort Kistritz im Quellgebiet des Rippachs und angeblich sechs andere, namentlich nicht genannte Dörfer (UB Naumburg Nr. 54, vgl. Dob. 1 Nr. 802), womit zum ersten Mal der wettinische Einfluß auf das Hochstift offenkundig wird (vgl. unten S. 749). Im Herbst 1058 bezeugt Eberhard die Weihe des Klosters Goseck n.ö. Naumburg (Diözese Halberstadt) durch den Erzbischof Adalbert von Bremen (Ahlfeld, *Die Gosecker Chronik* S. 17).¹⁾ Sonst stets nach Naumburg genannt, wird Eberhard in Königsurkunden zuweilen als Bischof von Zeitz bezeichnet (DH. IV. Nr. 215, 247; Dob. 1 Nr. 875, 889), was eventuell mit der vom sächsischen Adel beherrschten politischen Lage des Bistums Naumburg zusammenhängen könnte (vgl. S. 130).

Administratur von Würzburg. Nach der Rückkehr aus Italien 1077 wird Eberhard, da eine Heimkehr in sein Naumburger Bistum wegen des Sachsenaufstandes nicht möglich ist, vom Kaiser an Stelle des aus seinem Bistum vertriebenen, päpstlich gesinnten Würzburger Bischofs Adelbero noch 1077 oder 1078 zum Administrator von Würzburg bestellt (Bertholdi ann., MGH. SS 5 S. 323; vgl. Wendehorst, *GS NF 1: Bistum Würzburg* 1 S. 107), wodurch er abermals der Exkommunikation verfällt (Bertholdi ann., MGH. SS 5 S. 323). Doch schon im folgenden Jahre stirbt er.

Tod: 5. Mai 1079 in der Nähe von Würzburg durch Sturz vom Pferde. – Jahr: Bertholdi ann., MGH. SS 5 S. 323; BK 4, 14. Abweichend 1076: Brunonis lib. de bello Sax., MGH. SS 5 S. 361; 1078: Annal. Saxo, MGH. SS 6 S. 714; BK 11^a. – Tag (*III. non. mai.*): Necrol. monast. S. Emmeran. Ratisbon., MGH. Necrol. 3 S. 313; Inschrift auf dem Grabstein(?) Eberhards im Naumburger Dom, vgl. Schubert u. Görlitz Nr. 1. – Abweichend 7. Mai (*non. Mai.*): Corpus Regulae seu Kalendar. Domus S. Kiliani Wirceb., hg. v. F. X. Wegele (AbhhBayerAkad 13. III) 1877 S. 28. – Ort (*in episcopio s. Kiliani*): Brunonis lib. de bello Sax. MGH. SS 5 S. 361; danach (*in episcopatu Wirceburgensi*): Annal. Saxo, MGH. SS 6 S. 714. – Todesart (durch Sturz vom Pferde beim Überqueren eines Baches): Brunonis lib. de bello Sax., MGH. SS 5 S. 361.²⁾

Grab: angeblich im Naumburger Dom (nach Chronisten des 17. Jahrhunderts: BK 13^a). Ein noch im 18. Jahrhundert vorhandener Grabstein(?) Eberhards mit Inschrift befand sich im Ostchor vor dem Hochaltar des Naumburger

¹⁾ Im Jahre 1058 wegen des anwesenden Bischofs Winither von Merseburg, der nur 1058–1059 amtiert (vgl. MEYER v. KNONAU, *Jbb.* 1 S. 155 Anm. 70).

²⁾ Nach FRIES bei der Schlüpferlingsmühle (Schlüpferleinsmühle), die Pleichach genannt, nicht fern der Stadt Würzburg (FRIES, *Historie* S. 479).

Doms. Inschrift: III. NON(AS). MAII. O(BIIT). HEBERHARDVS. EP(IS-COPV)S. NVENBVRG(ENSIS), vgl. Schubert u. Görlitz Nr. 1.

Anniversar: Der Domdechant Thyemo (Dyemo) von Würzburg stiftet Eberhard ein Anniversar, vgl. Corpus Regulae seu Kalendar. Domus S. Kiliani Wirceb., hg. v. F. X. Wegele (AbhhBayerAkad 13. III) 1877 S. 28–29 u. 43.

Beurteilungen: (Von gegnerischer Seite) 1. *Eppo Cicensis episcopus, dum in episcopio sancti Kiliani quendam rivum forti sedens in equo transiret, quem quilibet pedes sine periculo transire posset, ubi nec timor ullus fuit, equo cadente moriens sic interiit; sancto Kiliano sic disponente, ut qui eius urbis violentus incubator iniuste vinum suum bibebat, aquam quoque suam iuste bibens, ultra vinum non quaerat; et quia nobis inconciliabilis permansit, Deo irreconciliatus ab hac vita migravit* (Brunonis lib. de bello Sax., MGH. SS 5 S. 361).

2. *Eberhardus Neapolitanus episcopus, a domno apostolico propter inoboedientiae contumaciam iam damnatus, set a rege Heinricho Herbipolitanae aecclesiae contra ius pro Adalberone episcopo legitimo inde propulsato temere incardinatus, et ipse excommunicatus et excommunicatis toto nisu communicans, cum his quos libenter complexus est portionem habiturus, diem extremum infausta pertinacia letaliter clauserat, iustissime a regno Dei in aeternum excludendus* (Bertholdi ann., MGH. SS 5 S. 323).

(Von Seiten König Heinrichs IV. im Jahre 1074) ... *Epponis episcopi, qui in omnibus nostris temptationibus precipue nobis ... fidelis extitit ...* (DH. IV. Nr. 272; Dob. 1 Nr. 906, verunechtet).

Münze: Von Eberhard sind die ältesten bekannten Münzen aus der bischöflichen Münzstätte Naumburg (oder Zeitz) überliefert (Fried, Münzprägung S. 57). Es sind kleine Dickpfennige (wendische Münzen), die ein Kreuz und zwischen dessen Schenkeln zwei Punkte sowie zwei Ringe mit einem Punkte zeigen (v. Posern-Klett S. 259; Beschreibung der einzelnen Münzen ebd. S. 263 Nr. 948 und S. 264 Nr. 949. Abb.: ebd. Taf. XXXIV Nr. 1 u. 2).

GÜNTHER VON WETTIN

1079–1090

Lang bei Pistorius 1 S. 778–779, bei Struve 1 S. 1145, 1147, bei Mencke 2 Sp. 15, bei Köster S. 15; Dresser S. 257; Philipp S. 140–141, bei Zergiebel 2 S. 104–106

Lepsius, Bischöfe S. 27–29

Posse, Markgrafen von Meißen S. 239–241

–, Die Wettiner Taf. 1 Nr. 31, S. 43 Nr. 31

Bonin Rudolf, Die Besetzung der deutschen Bistümer in den letzten 30 Jahren Heinrichs IV. 1077 bis 1105. Diss. phil. Leipzig 1889

Benz, Stellung der Bischöfe von Meißen, Merseburg und Naumburg S. 55–57

Müller-Alpermann, Stand und Herkunft S. 33

Schlesinger, Kirchengeschichte 1 S. 125–126, 131–132

Fenske, Adelsopposition, bes. S. 72–73, 110, 198–199, 202, 335

Herkunft und Vorgeschichte. Günther ist der Sohn des Grafen Gero von Brehna aus dem Hause Wettin († nach 1089) und der Bertha, Witwe Poppos von Wippra († vor 1089 Sept. 17). Brüder: Dietrich, Graf von Brehna, und Wilhelm, Graf von Camburg. Schwestern: Willa, Äbtissin von Gerbstedt, und Thietburg, Pröpstin von Gernrode (Posse, *Die Wettiner* Taf. 1). Damit ist der Markgraf Konrad (der Große) von Meißen Günthers Vetter. Ein anderer Vetter Günthers ist Friedrich, außerehelicher Sohn des Pfalzgrafen Dedo, der Abt des Klosters Goseck ist und außerdem vom Gegenkönig Rudolf zum Abt des Georgenklosters vor Naumburg ernannt wird (Ahlfeld, *Gosecker Chronik* S. 23). Günther ist Domherr im gregorianisch gesinnten Domkapitel zu Magdeburg und dessen Kandidat für den Erzstuhl 1079 (*Annal. Saxo*, MGH. SS 6 S. 716–717). Der Gegenkönig Rudolf setzt aber den Mainzer Domherrn Hartwig zum Erzbischof ein (ebd. S. 716; *Gesta archiep. Magdeb.*, MGH. SS 14 S. 404; vgl. *Claude* 1 S. 349–350).

Wahl und Weihe. Dafür wird Günther offenbar auf Betreiben Rudolfs und unter dem Einfluß von Günthers mächtigen, auf Seiten des Gegenkönigs Rudolf stehenden wettinischen Verwandten vom Klerus zum Bischof von Naumburg gewählt (*Annal. Saxo*, MGH. SS 6 S. 716; *Bertholdi ann.*, MGH. SS 5 S. 323) und vom Erzbischof Hartwig ordiniert (*Gesta archiep. Magdeb.*, MGH. SS 14 S. 406).¹⁾

Einfluß des Hauses Wettin. Bezeichnenderweise ergreifen die Wettiner in dem Augenblick vom Bistum Naumburg Besitz, als die Herrschaft König Heinrichs IV. durch den sächsischen Aufstand entscheidend geschwächt war und territoriale Adelsgewalten in ihren Gebieten dem Königtum Rechte streitig zu machen suchen. Mit Bischof Günther verankern die Wettiner, die vielleicht schon damals die Hochstiftsvogtei innehaben (vgl. § 18,4), für dauernd ihre Verbindung zum Bistum Naumburg. Das zeigt sich in Memorienstiftungen von Günthers Onkel Thimo, seiner Mutter Bertha, seiner Brüder Dietrich und Wilhelm und deren Gemahlinnen sowie in der Grablege von mindestens vier dieser Personen vor dem Kreuzaltar im Dom (Wießner u. *Crusius*, *Adeliges Burgstift* S. 240 f.). Daraus erwächst im 13. Jahrhundert neben anderen Ereignissen den Wettinern ein Ansatzpunkt bei ihren Bestrebungen um Mediatisierung des Naumberger Bistums.

Verhältnis zum Reich. Im Jahre 1080 versucht König Heinrich IV., Günther aus seinem Bistum zu verdrängen und Naumburg zu verwüsten, jedoch ohne Erfolg, da die Schlacht bei Hohenmölsen die Gegner des Königs rettet

¹⁾ Ein Bischofskatalog des 16. Jahrhunderts (BK 6) schiebt vor Günther einen sonst nicht bekannten Adolarius ein, doch hat diese Angabe nichts zu bedeuten, da in diesem knappen und fehlerhaften Katalog z. B. Günthers Vorgänger Eberhard erst nach Günther kommt.

(Brunonis lib. de bello Sax., MGH. SS 5 S. 379–381).¹⁾ Günther ist bei den Verhandlungen zu Gerstungen und Berka am 20. Januar 1085 auf sächsischer Seite dabei (Annal. Saxo, MGH. SS 6 S. 721) und am 20. April 1085 auf der Synode zu Quedlinburg unter dem Vorsitz des Gegenkönigs Hermann, wo der Bannfluch über die Anhänger des Königs erneuert wird (MGH. Const. 1 Nr. 443). Kurz danach werden die Teilnehmer dieser Synode von einer unter dem Vorsitz des Kaisers in Mainz tagenden Synode exkommuniziert und für abgesetzt erklärt (MGH. Lib. de lite 2 S. 236; vgl. Meyer v. Knonau, Jbb. 4 S. 547–550). Beim Herannahen Heinrichs IV. im selben Jahr müssen die drei mitteldeutschen Bischöfe aus ihren Sprengeln weichen. Vermutlich wird damals in Naumburg, wie auch in den anderen Bistümern, ein Gegenbischof eingesetzt, doch ist dessen Name nicht bekannt. Die Aussöhnung Bischof Günthers mit dem Kaiser kommt wohl im Jahre 1088 zustande (Meyer v. Knonau, Jbb. 4 S. 214).

Stiftsregierung. Im Jahre 1088 empfängt Günther aus der Hand des Kaisers eine Schenkung von 158 Hufen, vor allem in der Gegend von Helfta und Schafstädt sö. Eisleben (DH. IV. Nr. 400; Dob. 1 Nr. 959, 966), die Günthers Vater Gero dem Kaiser zur Wiedererlangung seiner Huld überlassen hatte, aber offenbar auch in Holleben sw. Halle sowie in *Petersberg und Stöben bei Camburg (UB Naumburg Nr. 96; Dob. 1 Nr. 965).²⁾ Im gleichen Jahr 1088 nimmt Günther während des Sommers an dem in Quedlinburg tagenden Fürstengericht über den des Treubruchs gegen den Kaiser schuldig befundenen Markgrafen Ekbert II. von Meißen teil (DH. IV. Nr. 402; Dob. 1 Nr. 962). Mit der erledigten Mark Meißen wird Heinrich von Eilenburg, ein Vetter Günthers, belehnt. Das Bistum Naumburg erscheint so als Teil einer neuen Hausmacht, gegen die sich der Widerstand thüringisch-sächsischer Großer erhebt. Wohl in diesem Zusammenhang gerät Günther in die Gefangenschaft Ulrichs von Horburg, eines Lehnsmanne der Naumburger Kirche, aus der er durch erhebliche Geldopfer, an denen sich auch das Georgskloster zu Naumburg beteiligt, gelöst werden muß (vgl. UB Naumburg Nr. 220–221).

Kirchliches. Als Diözesanbischof lebt Günther in der Überlieferung fort durch die von ihm geweihten ersten hölzernen Kirchen in Altkirchen im Pleißengau (ebd. Nr. 152; Dob. 1 Nr. 1409) und in dem im Südtail der Diözese gelegenen Reichenbach im Vogtland (UB Naumburg Nr. 151; Dob. 1 Nr. 1408). Mit Bischof Werner von Merseburg schließt Günther eine geistliche Bruder-

¹⁾ Vgl. Annal. Saxo, MGH. SS 6 S. 718; vgl. auch Meyer v. Knonau, Jbb. 3, Exkurs III S. 644–652.

²⁾ *Petersberg und Stöben von ROSENFELD und DOBENECKER falsch bestimmt (UB Naumburg Nr. 96; Dob. 1 Nr. 965), richtig dagegen von DEVRIENT (UB Naumburg, Register S. 428, 438).

schaft für ihre beiden Kapitel mit der Verpflichtung zur Armenspende beim Tode eines Bruders (UB Naumburg Nr. 98; Dob. 1 Nr. 963). Sein letztes Bestreben gilt vielleicht der Vorbereitung der nach seinem Tode vom Naumburger Klerus vorgenommenen Wahl seines Vetters Friedrich, Abt von Goseck und von St. Georg vor Naumburg, zu seinem Nachfolger, um die Machtstellung des wettinischen Hauses weiter auszubauen. Doch scheitert Friedrich am Widerstand des Kaisers (Ahlfeld, Gosecker Chronik S. 29; vgl. Benz S. 58).

Tod: 1. April 1090. – Jahr: Im Gegensatz zu BK 11^a, BK 12 und Lepsius, Bischöfe S. 29, die Günthers Tod ins Jahr 1089 setzen, weisen Mirbt, Publizistik S. 56–57, sowie Meyer v. Knonau, Jbb. 4 S. 294, überzeugend nach, daß nur 1090 in Frage kommt. Entscheidend ist dabei, daß der Kaiser nicht 1089, sondern 1090 in Italien weilt (DH. IV. Nr. 413–415), wo er in Verona von den Naumburger Boten im November erreicht wird (Ahlfeld, Gosecker Chronik S. 29). Weitere Abweichungen: 1088 (BK 7), 1093 (BK 1, 14, 17). – Tag (*Kal. Aprilis*): DNN 3. – Ort: unbekannt. – Grab: unbekannt.

Angebliches Bischofssiegel. Bei dem auf einer angeblichen Urkunde Günthers von 1088 (DStA. Naumburg Nr. 29) aufgedrückten Siegel dürfte es sich nicht um ein echtes Siegel Günthers handeln. Die Urkunde ist eine diplomatische Fälschung des 12. Jahrhunderts, wenn auch ihr Kern echt zu sein scheint (vgl. UB Naumburg Nr. 97, Vorbemerkungen; Dob. 1 Nr. 965). Vom Siegel ist nur noch der Kopf der Bischofsfigur erhalten, der mit dem auf den Siegeln der folgenden Bischöfe wenig Ähnlichkeit besitzt, wobei vor allem der viel zu breite Kopf auffällt. Deshalb dürfte es sich hier um eine plumpe Siegelfälschung handeln (vgl. § 27).

Bildnis. Eine Darstellung Günthers unter den Glasmalereien im Nordwestfenster (Apostelfenster) des Naumburger Westchors, unten links, ursprünglich aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (1260–1270?) stammend, war wohl schon zu Ende des 16. Jahrhunderts, mit Sicherheit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden. Die jetzige Darstellung ist in den Jahren 1876–1878 angebracht worden (Bergner, BuKD Stadt Naumburg S. 137–139, sowie Schubert u. Görlitz Nr. 7 S. 7–8). – Abb.: Bergner, BuKD Stadt Naumburg, Fig. 73.

WALRAM

1091–1111

Lang bei Pistorius 1 S. 779, bei Struve 1 S. 1147, 1149, bei Mencke 2 Sp. 15, bei Köster S. 15; Dresser S. 256; Philipp S. 141–143, bei Zergiebel 2 S. 107–108 Lepsius, Bischöfe S. 29–33
Berger F., Zur Kritik der Streitschrift „De unitate ecclesie“. Diss. Halle 1874

- Ewald Paul, Walram von Naumburg. Zur Geschichte der publicistischen Literatur des 11. Jahrhunderts. Diss. Bonn 1874
- Liber de unitate ecclesiae conservanda, hg. von Wilhelm Schwenkenbecher (MGH. Lib. de lite 2) 1892 S. 173–284
- Walrami et Herrandi epistolae de causa Heinrici regis conscriptae, hg. von Ernst Dümmler (ebd.) S. 285–291
- Mirbt, Publizistik, bes. S. 52–59, 74
- Holder-Egger O., Studien zu Lambert von Hersfeld (NA 19. 1894 S. 141–213)
- Meyer von Knonau Gerold, Der Verfasser des „Liber de unitate ecclesie conservanda“. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte des Investiturstreites (Festgaben zu Ehren Max Büdingers) 1898 S. 179–190
- Benz, Stellung der Bischöfe von Meißen, Merseburg und Naumburg S. 60–69
- Meyer von Knonau Gerold, Jahrbücher, bes. 4 S. 437–440
- Opitz W., Über die Hersfelder Schrift: de unitate ecclesiae conservanda (JberRealgymn-Zittau 1902 S. 1–18)
- Gaffrey Bernhard, Der Liber de unitate im Lichte mittelalterlicher Zeitanschauungen (HistStudEbering 147) 1921, bes. S. 168–175
- Müller-Alpermann, Stand und Herkunft S. 33
- Manitius Max, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 3. 1931, bes. S. 40–44
- Fausser A., Die Publizistik des Investiturstreites. Diss. München 1935
- Günter Heinrich, Die Bischöfe und die deutsche Einheit im Hochmittelalter (HJb 55. 1935 S. 143–159)
- Schütte Beatrix, Studien zum Liber de unitate ecclesiae conservanda (HistStudEbering 305) 1937, Exkurs II S. 80–83
- Deinhardt W., Walram (LexikonTheolK 10. 1938 Sp. 740; 10. ²1965 Sp. 946)
- Wattenbach Wilhelm, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit. Hg. von Robert Holtzmann 2,3. 1940 S. 408–409, 411, 587, 597
- Schlesinger, Kirchengeschichte 1 S. 132–134
- Zafarana Zelina, Ricerche sul „Liber de unitate ecclesiae conservanda“ (Studi medievali. Ser. terza. VII) 1966 S. 617–700
- Fröhlich Walter, Bischof Walram von Naumburg. Der einzige deutsche Korrespondent Anselms von Canterbury (Analecta Anselmiana 5: Untersuchungen über Person und Werk Anselms von Canterbury. Hg. von Helmut Kohlenberger) 1976 S. 261–282
- Fenske, Adelsopposition, bes. S. 155–157, 161, 252

Herkunft. Walram¹⁾ ist unbekannter Herkunft. Nach dem aus der zweiten Hälfte des 13. oder der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammenden Bericht Arnolds von Quedlinburg soll Walram ein Bruder der Grafen Atribo und Sizzo von Schwarzburg sein, von denen Atribo als Stifter der Kirche zu Veitsberg nō. Weida gilt (B. Schmidt, Arnold von Quedlinburg S. 485–486). Diese Angabe läßt sich jedoch trotz dem Versuche von Alberti, sie glaubwürdig zu machen,²⁾ mit den übrigen Nachrichten nicht in Einklang bringen (B. Schmidt ebd.

¹⁾ Auch *Gualeramus*, *Gwaleramus*, *Walrabanus*, *Walrabonius*, *Walravanus*, *Waltramus*. Sogar *Woleramus* (BK 1).

²⁾ J. ALBERTI, Die ältesten Herren von Weida. 1880 S. 22–26.

S. 417–419). Auch der im 16. Jahrhundert schreibende Paul Jovius, *Chronicon Schwartzburgicum* (Schöttgen u. Kreysig, DD et SS 1) kennt diesen Sachverhalt nicht. Die neueren Genealogien des Hauses Schwarzburg (zuletzt Lundgreen, *Kirchenfürsten*, Beil. 1) lassen Walram ebenfalls unberücksichtigt. Bei manchen wird Walram mit Familiennamen von Schwarzenberg (!) genannt, so noch von Deinhardt (*LexikonTheolK* 10. 1938 Sp. 740).

Vorgeschichte. Aus der Art seiner Einsetzung durch den Kaiser schließt Ewald mit Recht, daß Walram dem Kaiser seit längerem persönlich bekannt gewesen sein muß (Ewald S. 28). Eine Stelle in Walrams Briefwechsel deutet darauf hin, daß er eine Zeitlang in unmittelbarer Umgebung des Herrschers gelebt hat (UB Naumburg Nr. 105; vgl. Ewald S. 32 u. Benz S. 64–65). Wahrscheinlich ist Walram vor seiner Ernennung zum Bischof Domherr in Bamberg (Ph. Jaffé, *Mon. Bamberg.*: *BiblRerGerm* 5 S. 267 Nr. 147). Dagegen ist die Annahme seines Aufenthaltes im Kloster Hersfeld (so vor allem Lepsius, *Bischöfe* S. 30 u. Ewald S. 34) auf entschiedenen Widerspruch gestoßen und nicht aufrechtzuhalten (Holder-Egger, *Studien* S. 201 Anm. 2).

Walram ist augenscheinlich an den Unionsversuchen zwischen der Ost- und Westkirche in den Jahren 1089 und 1090 aktiv beteiligt. Vermutlich nimmt er als theologischer Berater des Gegenpapstes Wibert an Beratungen mit einer griechischen Gesandtschaft teil. In einem Brief des Erzbischofs Anselm von Canterbury an Walram ist die Rede von *graecos qui ad vos venerunt* (Ann. S. Disib., MGH. SS 17 S. 15; vgl. Schlesinger, *Kirchengeschichte* 1 S. 132–133).

Einsetzung und Weihe. Der vom Klerus zum Nachfolger Günthers gewählte Abt Friedrich von Goseck, der vielleicht schon vorher für den Bischofsstuhl vorgesehen war, wird von dem in Italien weilenden Kaiser Heinrich IV. nicht bestätigt, da seine Wahl ohne Wissen des Herrschers geschieht, und stattdessen mit der Abtei Hersfeld abgefunden (Ahlfeld, *Gosecker Chronik* S. 29–30; vgl. auch Benz S. 58–59). An Stelle Friedrichs wird Walram, der sich bereits in vorgerücktem Alter befindet, vom Kaiser mit dem Bistum Naumburg wohl Anfang 1091 (Mirbt S. 57) investiert und vom Erzbischof Hartwig ordiniert (*Gesta archiep. Magdeb.*, MGH. SS 14 S. 406).

Verhältnis zu Kaiser und Papst. In den Investiturstreitigkeiten, an denen er sich als gelehrter Theologe aktiv beteiligt, steht Walram zunächst auf der Seite des Kaisers. Mehrere Stellungnahmen von ihm sind sicher überliefert, während einige Streitschriften ihm offenbar zu Unrecht zugeschrieben worden sind.

Als mit der Rückkehr der Welfen aus Italien die Aussöhnung der Fürsten mit dem Kaiser angebahnt wird, richtet Walram 1094 oder 1095 an den thüringischen Grafen Ludwig von Schauenburg einen Brief unter Erbietung zu persönlicher Disputation mit den Gegnern, um ihn für den Kaiser zu gewinnen. Dieses Ansinnen wird jedoch von Ludwig in einem vom Bischof Stephan, genannt

Herrand, von Halberstadt verfaßten Schreiben entschieden zurückgewiesen (Ann. S. Disibodi, MGH. SS 17 S. 10–14; MGH. Lib. de lite 2 S. 286–291).¹⁾

Das Schreiben Walrams klingt in Anschauung und Ausdrucksweise an die Streitschrift *De unitate ecclesiae conservanda* an, die ein Hersfelder Mönch wohl zu Anfang der neunziger Jahre verfaßt als Antwort auf einen Brief Papst Gregors VII. an Hermann von Metz (Ph. Jaffé, Mon. Gregoriana: BiblRerGerm 1 S. 453–467) und auf eine Schrift, die ein Mönch der Hirsauer Schule gegen Kaiser Heinrich IV. und den Gegenpapst Clemens gerichtet hatte. Schon Matthias Flacius Illyricus hatte deshalb 1556 Walram zum Verfasser der Streitschrift erklärt.²⁾ Seit der Übernahme dieser Vermutung durch Melchior Goldast 1611³⁾ nennen alle Ausgaben Walram als Verfasser, einschließlich W. Schwenkenbecher (MGH. Lib. de lite 2 S. 179). Auch P. Ewald verfiel diese Ansicht 1874, desgleichen B. Gaffrey 1921, und noch 1935 sind A. Fauser und H. Günter derselben Auffassung.

Während Mirbt 1894 und Opitz 1902 die Frage nach dem Verfasser offen lassen, wendet sich Berger 1874 entschieden gegen die Annahme der Verfasser-schaft Walrams, gleichzeitig auch Helmsdörfer.⁴⁾ Ihnen schließen sich an Holder-Egger 1894 und Meyer von Knonau (Der Verfasser 1898 sowie Jbb. 4, 1903), ferner Benz 1899 sowie Schütte 1937, neuerdings Zafarana 1966. Entscheidend sind dafür nicht nur stilistische Gründe und Walrams gutes Verhältnis zu dem im *Liber de unitate* sehr verunglimpften Erzbischof Hartwig von Magdeburg, sondern auch die von Berger und Helmsdörfer widerlegte Anwesenheit Walrams im Kloster Hersfeld sowie seine von Benz wahrscheinlich gemachte Bamberger Herkunft. Die Anklänge von Walrams Gedanken an die Streitschrift erklären sich zwanglos aus der Annahme, daß er bei der Abfassung seines Briefes an den Grafen Ludwig unter dem Eindruck der Streitschrift stand.

Um 1105 fällt Walram zusammen mit den meisten deutschen Bischöfen von Heinrich IV. ab und kehrt zur päpstlichen Partei zurück (vgl. Meyer v. Knonau, Jbb. 5 S. 229–230), aber wohl erst, nachdem Heinrich V. an die Spitze der Opposition getreten ist. Von diesem Schritt macht er 1106 dem Erzbischof Anselm von Canterbury Mitteilung (Ann. s. Disib., MGH. SS 17 S. 15; UB Naumburg Nr. 105), mit dem er seit 1098 in Briefwechsel steht (s. u.).

Ende Mai 1108 ist Walram in Merseburg in der Umgebung König Heinrichs V. bezeugt (Stumpf Nr. 3213; Dob. 1 Nr. 1040). Im Herbst 1108 begleitet er vielleicht von Merseburg aus den König auf dessen Zug nach Ungarn, da er

1) Vgl. UB Naumburg Nr. 100 u. 101. – Vgl. dazu auch FENSKE S. 156.

2) M. FLACIUS ILLYRICUS, *Catalogus testium veritatis*. Basiliae 1556.

3) M. GOLDAST, *Apologiae pro imperatore Henrico IV. dissertatio de auctoribus*. Hanoviae 1611, S. 20 ff.

4) A. HELMSDÖRFER, *Forschungen zur Geschichte des Abtes Wilhelm von Hirschau*. 1874 S. 26–28.

am 6. September in Tulln in einer Königsurkunde als Zeuge erscheint (Stumpf Nr. 3031; Dob. 1 Nr. 1049). Doch kehrt er offenbar bald in sein Bistum zurück.

Noch eine andere Streitschrift jener Jahre, der wohl im Sommer 1109 im Lütticher Sprengel geschriebene *Tractatus de investitura episcoporum*, ist Walram zu Unrecht zugeschrieben worden, zuerst 1566 von Schard,¹⁾ unter Walrams Namen veröffentlicht von Ludewig, *Reliquiae manuscriptorum* 12 S. 439 ff. Widerlegt wurde diese Annahme schon 1612 durch Gretser,²⁾ dem 1761 Schüz folgt,³⁾ später ausführlich durch Ewald S. 85 und Bernheim.⁴⁾

Theologische und liturgische Fragen. Auf dem Hintergrund der 1054 zerbrochenen abendländischen Kircheneinheit beginnt Walram, offenbar veranlaßt durch Bekanntschaft mit griechischen Gesandten, seit dem Frühjahr 1102 einen Briefwechsel mit dem als größte Autorität der lateinischen Kirche angesehenen Erzbischof Anselm von Canterbury, der ihn als gelehrten Theologen ausweist (Fröhlich, bes. S. 272, 277, 282). Von diesem Briefwechsel sind allerdings nur drei Stücke erhalten aus der Zeit von 1102 bis 1106, darunter ein Schreiben Walrams und zwei Antworten Anselms, während die den Briefwechsel eröffnende erste Anfrage Walrams von 1102 nicht überliefert ist.⁵⁾ Der Inhalt des Meinungsaustausches dreht sich zunächst um die hauptsächlichen Streitfragen zwischen Lateinern und Griechen, nämlich um den Hervorgang des heiligen Geistes, die Verwendung von gesäuertem oder ungesäuertem Brot bei der Eucharistiefeier sowie die Behandlung der Verwandtenehe (Fröhlich S. 277–279). In einer zweiten Anfrage von 1106 stellt Walram vor allem die verschiedenen Formen der Sakramentsspendung in den Mittelpunkt (ebd. S. 279–280). Durch seine Briefe gibt Walram den Anstoß zu Abfassung mehrerer Schriften Anselms (ebd. S. 261).

Stiftsregierung. Walram wendet seine Aufmerksamkeit aber nicht nur kirchenpolitischen und theologischen Fragen, sondern auch praktischen Dingen zu. Aus dem Naumburger Kirchengut belehnt er in seiner Amtszeit Wiprecht von Groitzsch, einen treuen Anhänger Heinrichs IV., in der Gegend von Borna (*pagus Butsin*) im Pleißenland mit einer großen Anzahl Hufen (Ann. Pegav., MGH. SS 16 S. 242; vgl. Dob. 1 Nr. 969). Dem Stift Zeitz schenkt er 1109 Taucha am Rippach nebst einigen anderen Dörfern, wobei er sich bei Taucha die Nutznießung auf Lebenszeit gegen gewisse Leistungen vorbehält (UB

1) SIMON SCHARD, *Sylloge de jurisdictione. Basiliae* 1566.

2) J. GRETSER, *Gemina adversus M. Guldinastum...defensio. Ingolstadii* 1612.

3) H. SCHÜZ SJ., *Commentarius criticus... Ingolstadii et Monachii* 1761 S. 545–547.

4) E. BERNHEIM, *Ueber den Traktat De investitura episcoporum* (ForschDtG 16. 1876 S. 279–295, bes. S. 292–293).

5) S. ANSELMII *Cantuariensis archiepiscopi Opera Omnia*, ed. F. S. SCHMITT OSB. 2. Rom 1940, S. 233–242; UB Naumburg Nr. 102, 105, 106; DOB. 1 Nr. 985, 1024, 1025. – Vgl. FRÖHLICH S. 261.

Naumburg Nr. 110; Dob. 1 Nr. 1049). Bei den übrigen Dörfern (Nickelsdorf, Dobersdorf, *Melasdorf, *Kaltdorf, *Rulisdorf) handelt es sich größtenteils um Rodungsdörfer, wohl sämtlich am Rande des Zeitzer Forstes gelegen, die Walram selbst anlegen läßt (vgl. § 51,2) und seine kolonisationsartige Tätigkeit zeigen. Schon ein Jahr zuvor beteiligt er sich 1108 an einem an geistliche und weltliche Fürsten im nördlichen und westlichen Deutschland gerichteten Aufruf des Erzbischofs Adelgot von Magdeburg zum Kampf gegen die Slawen und zur Ansiedlung im slawischen Gebiet (UB Magdeburg Nr. 193; Dob. 1 Nr. 1048).

Kirchliches. Bereits 1091 wohnt Walram der Grundsteinlegung für das Kloster Pegau bei (Ann. Pegav., MGH. SS 16 S. 244). An der Weihe des fertigen Gebäudes am 26. Juli 1096 nimmt er ebenfalls zusammen mit Erzbischof Hartwig von Magdeburg und den Bischöfen Albuin von Merseburg und Hezilo von Havelberg teil (ebd. S. 245). Bei dem feierlichen Begräbnis von Wiprechts von Groitzsch Gattin Judith im Kloster Pegau zu Anfang 1109 ist Walram neben den Bischöfen Albuin von Merseburg und Herwig von Meißen anwesend (ebd. S. 249). Dem Georgskloster in Naumburg wendet er seine Fürsorge 1103 zu mit der Erlaubnis, durch Ländereien seiner Kirche einen Wassergraben mit einer Mühle anzulegen (UB Naumburg Nr. 104; Dob. 1 Nr. 1006), wobei es sich um die erste Erwähnung dieses Klosters handelt. Die von seinem Vorgänger errichtete erste hölzerne Kirche in Altkirchen im Pleißengau sw. Altenburg, die durch Feuer zerstört worden war, läßt er wieder aufbauen (UB Naumburg Nr. 152; Dob. 1 Nr. 1409).

Leonhardverehrung. Walram ist ein eifriger Verehrer des hl. Leonhard. Noch in hohem Alter reist er offenbar zum Kloster St. Leonhard in Noblat bei Limôges und vernimmt dort die Wunder dieses Heiligen, insbesondere die Befreiung des normannischen Edlen Richard und die Boemunds von Tarent. Eine *Vita sancti Leonardi confessoris Christi* und eine Schrift *Miracula sancti Leonardi*, die als Werke Walrams bezeugt sind, stehen in Handschriften aus dem Kloster Abdinghof zu Paderborn (Dombibl. Trier, Cod. Nr. 62; Bibl. nat. Paris, ms. 5347), zusammen mit einem an die Fürstin Gertrud, Witwe des Markgrafen Heinrichs I. von Eilenburg, gerichteten Brief Walrams über das Leben und die Wunder des hl. Leonhard, dem sie vermutlich beigegeben haben (vgl. UB Naumburg Nr. 112; Dob. 1 Nr. 1074, zwischen 1106 und 1111). Aus dem Brief geht auch hervor, daß Gertrud Reliquien Leonhards von Walram erhalten hatte.

Tod: 12. April 1111. – Jahr: BK 4, 14; abweichend 1110: BK 11^a, 12. – Tag (*II. id. Apr.*): Kalendar. necrol. canonicor. Babenbergens. (J. F. Böhmer, FontesRerGerm 4. 1868 S. 505); (*2. Id. Apr.*): Necrol. S. Petri Bamberg. antiq. (Ph. Jaffé, BiblRerGerm 5. 1869 S. 557); DNZ 1^c. – Ort: unbekannt. – Grab: unbekannt.

Jahrgedächtnis. Walrams Gedächtnis wird in Zeitz an seinem Todestag (12. April) gehalten (DNZ 1^c), und zwar vom Obödientiar in Meuselwitz.

Bischofssiegel: Von Walram stammt das älteste erhaltene Siegel eines Naumburger Bischofs: rund (Durchm. 6 cm), sitzender bärtiger Prälat mit nied-

riger Mütze, in rechter Hand den vor dem Sessel auf den Boden gestellten, nach innen gekehrten Krummstab, in linker Hand in Ellbogenhöhe von unten her ein geöffnetes Buch haltend. Umschrift: + GWALERAON(US) + DEI + GRA(TIA) + NVENBVRGENSIS + EP(ISCOPU)S. Durchgedrückt in hellbraunem Wachs 1103 o. D. (HStA. Weimar Nr. 4539). – Beschreibung: Lepsius, Bischöfe S. 357. – Abb.: ebd. Taf. 2,1 und Schöppe, Siegel Taf. 1,1.

Bildnis: Eine Darstellung Walrams unter den Glasmalereien am Südwestfenster des Naumburger Westchors, unten rechts, ursprünglich aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (1260–1270?) stammend, war wohl schon am Ende des 16. Jahrhunderts, mit Sicherheit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, nicht mehr vorhanden. Die jetzige Darstellung ist in den Jahren 1876–1878 angebracht worden (Schubert u. Görlitz Nr. 7 S. 6–7).

DIETRICH I.

1111–1123

Lang bei Pistorius 1 S. 781–784, bei Struve 1 S. 1149–1153, bei Mencke 2 Sp. 16–17, bei Köster S. 16–19; Dresser S. 257; Philipp S. 143–146, bei Zergiebel 2 S. 109–111

Lepsius, Bischöfe S. 33–36

Flathe Heinrich Theodor, Dietrich I., 9. Bischof von Naumburg (ADB 5. 1877 S. 189)

Benz, Stellung der Bischöfe von Meißen, Merseburg und Naumburg S. 68–69

Müller-Alpermann, Stand und Herkunft S. 33

Schlesinger Walter, Dietrich I., Bischof von Naumburg (NDB 3. 1957 S. 682–683)

–, Kirchengeschichte 1 S. 134–136

Blaschke Karlheinz, Dietrich I., Bischof von Naumburg (LexikonMA 3. 1986 Sp. 1031)

Herkunft. Über Dietrichs Herkunft ist nichts Sicheres bekannt, auch wenn zuweilen seine Abstammung aus dem Hause Wettin für möglich gehalten wird, so schon von Lepsius (Bischöfe S. 33) und neuerdings wieder von Blaschke (LexikonMA 3 Sp. 1031). Diese angeblich wettinische Herkunft ist aus alten Quellen nicht zu erweisen, sondern erst von den im 16. Jahrhundert schreibenden Chronisten Paul Lang (bei Mencke 2 Sp. 17) und Petrus Albinus (Meißnische Land- und Bergchronica S. 284) aufgebracht worden. Bei Posse (Die Wettiner Taf. 1 u. 2) fehlt Dietrich.¹⁾ – Paul Lang schreibt Dietrich der dem Hause Wettin angehörenden Familie der Markgrafen von Landsberg zu (Lang bei Köster S. 16). Das ist ein Anachronismus, da die Burg Landsberg erst um 1170 gebaut wird, doch begreiflich deshalb, weil dem Chronisten mehrere Markgrafen dieses Namens aus dem Hause Wettin bekannt sind, deren Territorium sich auch

¹⁾ Vgl. dazu auch W. HOPPE, Markgraf Konrad von Meißen (NArchSächsG 40. 1919 S. 48), mißverstanden von ENGELMANN, Untersuchungen S. 9.

auf die Gegend von Zeitz und Altenburg erstreckt, wo im 13. Jahrhundert der Name von Landsberg zuweilen den der Markgrafen von Meißen vertritt.

Investitur und Weihe. Dietrich wird vom Kaiser Heinrich V. noch gegen Ende 1111, als er die sächsischen Händel schlichtet, investiert und vom Erzbischof Adalgot ordiniert (*Gesta archiep. Magdeb.*, MGH. SS 14 S. 410). Als Bischof ist er zuerst am 16. Juni 1112 in Salzwedel in der Umgebung des Kaisers bezeugt (Stumpf Nr. 3087; Dob. 1 Nr. 1083).

Verhältnis zu Kaiser und Papst. Wie sein Vorgänger hält Dietrich im Investiturstreit anfangs zur königlichen Partei, tritt aber dann auf die päpstliche Seite über. Am 26. August 1114 erscheint Dietrich zu Erfurt im Gefolge Heinrichs V. (Stumpf Nr. 3116; Dob. 1 Nr. 1099). Den Abfall vom Kaiser vollzieht er wohl 1115 nach der Schlacht am Welfesholz. Am 7. Juli 1118 nimmt er teil an der Zusammenkunft mit dem päpstlichen Legaten zu Corvey (*CodDiplAnhalt* 1 S. 266–267) und am 28. Juli desselben Jahres an der Synode zu Fritslar, die den Kaiser exkommuniziert (*Ann. Patherbr.*, hg. von P. Scheffer-Boichorst, 1870 S. 135–136; Dob. 1 Nr. 1132).

Kirchliches. Dietrich ist der erste Naumburger Bischof, bei dem die kirchliche Tätigkeit eindeutig im Vordergrund steht. Am 16. August 1114 weiht er zusammen mit dem Bischof Herwig von Meißen das von diesem gegründete Kloster Wurzen (UB Naumburg Nr. 114; Dob. 1 Nr. 1098). 1117 erweist er seinem Merseburger Amtsbruder Albuin die letzte Ehre und führt 1119 dessen Nachfolger Arnold ein (*Chron. ep. Merseb.*, MGH. SS 10 S. 186–187). Die beiden ersten Kirchen im Südteil der Naumburger Diözese entstehen auf sein Betreiben: am 1. Mai 1118 weiht er die von der Gräfin Bertha gegründete Kirche in Zwickau, die dem von Dietrich gestifteten Kloster Bosau überwiesen wird (UB Naumburg Nr. 116; Dob. 1 Nr. 1130), und 1122 die vom Grafen Adelbert von Eberstein gegründete Kirche in Plauen (UB Naumburg Nr. 124; Dob. 1 Nr. 1170).

Dietrich stiftet 1114 das Benediktinerkloster Bosau auf einem Hügel vor Zeitz (UB Naumburg Nr. 123; Dob. 1 Nr. 1160; vgl. Lang bei Köster S. 16), das vor allem im Pleißenland missioniert und kolonisiert (Patze, *Zur Geschichte des Pleißengaus* S. 78–108). In Dietrichs Amtszeit treten vor 1119 im Kloster St. Moritz vor Naumburg an die Stelle der Benediktinerinnen Augustiner-Chorherren, die aus dem 1116 gegründeten Kloster Neuwerk bei Halle kommen (Schlesinger, *Kirchengeschichte* 1 S. 135, 2 S. 195; Bogumil S. 153). Im Jahre 1119 stiftet er das Benediktinerinnenkloster Riesa an der Elbe, das zwar in der Diözese Meißen, aber auf hochstiftisch-naumburgischen Besitz liegt. Alle diese Klosterstiftungen werden am 30. Oktober 1119 vom Papst Calixt II. bestätigt (Jaffé–L. Nr. 6766; Dob. 1 Nr. 1140). Das in dieser päpstlichen Urkunde ebenfalls genannte und von Dietrich geplante Chorherrenstift in Zeitz vermag er nicht mehr ins Leben zu rufen (vgl. UB Naumburg Nr. 180; Dob. 1 Nr. 1577).

Mit dem Erzbischof und den übrigen Magdeburger Suffraganen nimmt Dietrich im Oktober 1119 an der vom Papst Calixt II. nach Reims einberufenen Synode teil, wo der Bann über den Kaiser erneuert wird (Jaffé–L. Nr. 6693; UB Meißen 1 Nr. 43). Dabei wird ihm und seinen Nachfolgern am 30. Oktober vom Papst, offenbar in Anerkennung seiner kirchlichen Tätigkeit, das Recht verliehen, Mitra und Rationale zu tragen (Jaffé–L. Nr. 6766; Dob. 1 Nr. 1140). Dietrich erlebt gerade noch den Abschluß der Investiturstreitigkeiten 1122.

Tod: 27. September 1123 im Kloster Bosau vor Zeitz durch Mord. – Jahr: Ekkehardi Uraug. chron., MGH. SS 6 S. 262; danach Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 411, Gesta ep. Halberstad., MGH. SS 23 S. 105 und Sächs. Weltchron., Dt. Chron. 2 S. 197; Ann. Pegav., MGH. SS 16 S. 254; Ann. Rosenveld., MGH. SS 16 S. 104; Cron. S. Petri Erford., Mon. Erphesf., SSRerGerm S. 163; Lang bei Köster S. 17; BK 4, 7, 11^a, 12, 13. Abweichend 1112(!): BK 1; 1122: BK 9. – Tag (*quinto cal. oct.*): Grabschrift (nach Lang bei Pistorius 1 S. 782); BK 7; (*am tage Cosme und Damiani*): BK 12. – Ort: Ekkehardi Uraug. chron., MGH. SS 6 S. 262; BK 7, 11^a, 12, 13. – Todesart: im Gebet vor dem Altar der Klosterkirche trifft Dietrich die Mordwaffe (Messer) eines sorbischen Laienbruders namens Benno, den der Bischof auf Verlangen des Abtes hatte strafen müssen. Drei Tage später stirbt er: Ekkehardi Uraug. chron., MGH. SS 6 S. 261–262; Ann. Rosenveld., MGH. SS 16 S. 104; Lang bei Köster S. 17.

Grab: In der Klosterkirche Bosau, an der Mordstelle vor dem Altar im Fußboden. Sein dort befindlicher Grabstein wird lange in Ehren gehalten (Lang bei Köster S. 17) und nach der Zerstörung im 15. Jahrhundert wiederhergestellt. Noch 1592 sieht Johann Tauchwitz ein etwas erhabenes Grab vor dem Altar mitten im Chor und schreibt die Inschrift ab (StadtA. Altenburg, ehem. Ratsbibl. C I 72^e Bl. 89 f.). Inschrift:

+ *Theodoricus Episcopus obiit quinto K(a)L(endas)*
Octobris.

Annos millenos centum tres bis quov(ue) denos
Collige post Christum tumulum qui perspicias istum.
tunc obiit Sedis nostrae fundator et aedis
Sanguine perfusus bravio certaminis usus

(M. Voigt, Inschriften Nr. 1). Die Inschrift geben auch P. Lang (bei Pistorius 1 S. 782) sowie BK 7, 11^a, 12, ferner Lepsius, Bischöfe S. 36. Vom Grab ist heute nichts mehr vorhanden (Sommer, BuKD Zeitz S. 22). Abt Azzo von Bosau verordnet 1126 die Verwendung eines jährlichen Zinses von 6 sol. für die nächtliche Beleuchtung von Dietrichs Grab (UB Naumburg Nr. 125).

Anniversar. Dietrichs Todestag wird angeblich im Kloster Bosau bis zu dessen Säkularisation stets feierlich mit Vigilien und Seelenmessen begangen (Lepsius, Bischöfe S. 36).

Beurteilungen: 1. *Claruit hoc tempore Dietericus Cicensis episcopus, litteris adprime eruditus, semper contra scismata, quae suis temporibus nonnumquam pululabant, propugnator*

catholicus et in omni pastorali sollicitudine commissae sibimet aeclesiae desudans utilitatibus (Ekkehardi Uraug. chron., MGH. SS 6 S. 261; danach bis *catholicus*: Gesta ep. Halberstad., MGH. SS 23, S. 105).

2. *Fuit autem Theodoricus iste vir plane apostolicus et apprime doctus, integerrime vite ac conuersationis sancte, deo et hominibus gratissimus et acceptissimus, summus dei cultor et zelosus orthodoxe fidei propugnator strenuusque ac rigidus sacrorum canonum defensor et potissimum contra symoniacos nec non scismaticos qui illo tempore Christi turbabant scindebantque ecclesiam turris validissima* (P. Lang bei Mencke 2 Sp. 16).

Bischofssiegel: Rund (Durchm. 4 cm), sitzender Prälat mit flacher Mütze, rechte Hand segnend nach außen gespreizt in Brusthöhe, linke Hand in Ellbogenhöhe von unten her ein Buch haltend. Umschrift: EP(ISCOPU)S + TIDERICVS · D(E)I · GRA(TIA) · NVENBVRGENSIS. Aufgedrückt auf schwarzbraunem Wachs unten rechts 1122 (HStA. Dresden Nr. 43). – Abb.: R. Hänsel, Weida zur Zeit der Vögte (Geschichte der Stadt Weida in Einzeldarstellungen. 1,4) 1929, Tafel. Umschrift fehlerhaft.

Bildnisse: 1. Eine Darstellung Dietrichs auf dem Grabstein (s. Grab) in bischöflichem Habit, in Stein gehauen, ist noch 1592 vorhanden, als sie Johann Tauchwitz sieht (StadtA. Altenburg, ehem. Ratsbibl. C I 72^e Bl. 89 f.), existiert jetzt nicht mehr.

2. Eine Darstellung Dietrichs (oder Dietrichs II.?) unter den Glasmalereien am Südwestfenster des Naumburger Westchors, unten links, ursprünglich aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (1260–1270?) stammend, war wohl schon am Ende des 16. Jahrhunderts, mit Sicherheit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden. Die jetzige Darstellung ist in den Jahren 1876–1878 angebracht worden (Schubert u. Görlitz Nr. 7 S. 6–7).

Münze: Ein Brakteat Dietrichs zeigt den sitzenden Bischof mit der zweizipfligen Mitra, mit der linken Hand den Krummstab, mit der rechten Hand einen Schlüssel haltend. Umschrift: *Ditericus episcopus* (Schmidt, Numi S. 19). – Abb. ebd.

RICHWIN

1123–1125

Lang bei Pistorius 1 S. 784–785, bei Struve 1 S. 1153–1154, bei Mencke 2 Sp. 19–20, bei Köster S. 19; Dresser S. 257; Philipp S. 146, bei Zergiebel 2 S. 111

Lepsius, Bischöfe S. 36–37

Müller-Alpermann, Stand und Herkunft S. 33

Schlesinger, Kirchengeschichte 2 S. 53

Schubert Ernst, Der Memorial-Grabstein des Bischofs Richwin. Umschrift, Darstellung und Interpretation (Ders., Memorialdenkmäler S. 194–204)

Herkunft und Vorgeschichte. Richwin (auch *Rihwin, Riwin, Ruwin*), unbekannter Herkunft, ist als Naumburger Kleriker 1103 belegt (UB Naumburg Nr. 104; Dob. 1 Nr. 1006), als Naumburger Domherr von 1118 bis 1122 (UB Naumburg Nr. 116, 124; Dob. 1 Nr. 1130, 1170). Ob Richwin als Domherr an der von seinem Vorgänger vor 1119 vollzogenen Umwandlung des Nonnenklosters St. Moritz vor Naumburg in ein Augustiner-Chorherrenstift maßgeblich beteiligt ist oder gar die treibende Kraft bei dieser Veränderung darstellt, wie neuerdings von Schubert für möglich gehalten (Schubert, Memorial-Grabstein S. 202), ist unsicher, da sich diese Ansicht auf nichts anderes gründet als auf den wahrscheinlichen Begräbnisort Richwins im Naumburger Moritzstift. Er steht aber diesem Stift persönlich zweifellos sehr nahe.

Ordination. Im Jahre 1123 mit dem Bistum Naumburg investiert (Ann. Pegav., MGH. SS 16 S. 254), wird Richwin vom Erzbischof Rotger ordiniert (Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 411).

Stiftsregierung. Bischofsurkunden Richwins sind aus seiner kurzen Amtszeit nicht überliefert. Es ist aber aus einer Urkunde seines Nachfolgers bekannt, daß er dem Stift Zeitz die Nutzung des Forstes Mahlen bei Kayna zuwendet (UB Naumburg Nr. 154; Dob. 1 Nr. 1382).

Kirchliches. Die durch den Mord an seinem Vorgänger besudelte Klosterkirche Bosau weihet er am 13. September 1124 zusammen mit Bischof Arnold von Merseburg neu (Hist. fund. monast. Bosaug. bei J. J. Mader, Chronicon Montis Sereni, Helmstedt 1665 S. 286). Am feierlichen Begräbnis Wiprechts von Groitzsch nimmt er 1124 zusammen mit Erzbischof Rotger und den Bischöfen Arnold von Merseburg und Godebold von Meißen teil (Chron. monast. Pegav., ebd. S. 256–257).

Tod: 13. April 1125. – Jahr: Grabschrift (Schubert, Inschriften Nr. 177); Ann. Pegav., MGH. SS 16 S. 255; BK 1, 3, 4, 7, 11^a, 12, 14, 17. – Tag (*Idus Apr.*): Grabschrift (Schubert, Inschriften Nr. 177); BK 14. – Ort: unbekannt.

Grab: wahrscheinlich in der Moritzkirche (früher Moritzstift) zu Naumburg, vor dem Altar. Der Grabstein aus Kalk (208 × 89 cm), spitz auslaufend, gelangt später in das nördliche Seitenschiff in die Nähe der Kanzel und befindet sich seit dem Anfang dieses Jahrhunderts in der Apsis. Inschrift: ANNO. INCARNACIONIS. DOMINICE. M.C.XXV. INDICC(I)O(N)E. III. ID(US). AP(RI)L(IS). O(BIIT). PIE. MEMORIE. RIWIN(US). NVENB(VR)G(E)N-(SIS). EP(IS)C(OPVS). Beschreibung: Schubert, Inschriften Nr. 177; vgl. auch Schubert, Memorial-Grabstein S. 194 ff.

Bischofsiegel: Richwins Siegel ist nur im ersten Siegel seines Nachfolgers Udo I. erhalten, der auf dem von Richwin hinterlassenen Stempel offenbar nur den Namen ändern läßt: rund (Durchm. 6,5 cm), auf Sessel mit zwei Hundeköpfen sitzender Bischof mit runder Mütze, bartlos, in Ober- und Untergewand, mit der rechten Hand den nach innen gewendeten Krummstab, mit der linken

Hand von unten her ein geöffnetes Buch haltend. Umschrift: [Name] D(E)I · GRA(TIA) · NVENBVRGENSIS EP(ISCOPU)S. Durchgedrückt 1133 (DStA. Naumburg Nr. 31). – Beschreibung: Lepsius, Bischöfe S. 358. – Abb.: ebd. Taf. 3,3.

Bildnisse: 1. Eine Darstellung (Umrißzeichnung) Richwins auf der Grabplatte in der Moritzkirche zu Naumburg; stehender Bischof in Pontificalgewändern und mit Mitra, in der rechten Hand ein Buch mit Schließen, in der linken Hand den nach außen gewendeten Krummstab haltend. Die Zeichnung wie auch die Inschrift auf dem vermutlich originalen Stein stammen aus der Zeit nach 1260. – Beschreibung: Bergner, BuKD Stadt Naumburg S. 227; Schubert, Inschriften Nr. 177; Schubert, Memorial-Grabstein S. 194 ff. – Abb.: Bergner, BuKD Stadt Naumburg Fig. 117; Schubert, Inschriften Abb. 1.

2. Eine Darstellung Richwins auch in den Glasmalereien am Südfenster (Priesterfenster) des Naumburger Westchors, unten rechts, noch aus dem 13. Jahrhundert (1260–1270?) stammend. – Beschreibung: Bergner, BuKD Stadt Naumburg S. 135–136; Schubert u. Görlitz Nr. 7.

UDO I. VON THÜRINGEN

1125–1148

Lang bei Pistorius 1 S. 785–786, 788, bei Struve 1 S. 1154–1157, bei Mencke 2 Sp. 20–22, bei Köster S. 20–21; Dresser S. 257; Philipp S. 146–149, bei Zergiebel 2 S. 111–116

Lepsius, Bischöfe S. 37–46

Bogenhardt F., Ueber die lingua rustica und die lingua patria in der Urkunde Bischof Udos I. zu Naumburg vom Jahre 1140, die Gründung der Parochie Altkirchen betreffend (MittGAltGesOsterld 6. 1866 S. 534–541).

Bernhardi Wilhelm, Lothar von Supplinburg (JbbDtG) 1879

–, Konrad III., 1–2 (JbbDtG) 1883

Müller-Alpermann, Stand und Herkunft S. 33

Schlesinger, Kirchengeschichte 2 S. 53–58

Patze, Landesherrschaft, bes. S. 159, 209–210, 314–315, 385

Petke, Kanzlei, Kapelle und königliche Kurie, bes. S. 228–229

Herkunft. Udo ist der wohl viertälteste Sohn des Grafen Ludwig des Springers, Grafen zu Schauenburg und Herrn der Neuenburg über Freyburg a. d. Unstrut († 1123) und der Adelheid, Tochter des Markgrafen Udo von Stade und Witwe des Pfalzgrafen Friedrich III. von Sachsen. Udos Bruder Ludwig († 1140) ist der erste Landgraf von Thüringen (Stammtafel mit den übrigen Geschwistern Udos bei Patze, Landesherrschaft). König Konrad III. nennt in einer Urkunde von 1144 Udo seinen *consanguineus* (DK. III. Nr. 100; Dob. 1 Nr. 1484). Da Blutsverwandtschaft nicht nachzuweisen ist, wird dieser Ausdruck in übertragenem Sinne auf Grund des zwischen Konrads Nichte Judith und Udos Neffen

Ludwig bestehenden Verlöbnisses aufzufassen sein (Ann. Reinhardsbrunn., hg. von F. X. Wegele. 1854 S. 30–31). *Consanguineus* Udos ist auch der Graf Bruno, der den dritten Teil des Pleißengaus dem von ihm gestifteten Kloster in Schmölln zu Anfang des 12. Jahrhunderts schenkt (UB Naumburg Nr. 148; Dob. 1 Nr. 1391).

Wahl und Weihe. Gewählt wird Udo vermutlich auf Grund kanonischer Wahl durch Klerus und Kirchenvolk gemäß dem Wormser Konkordat von 1122, wenn auch eine Einwirkung König Lothars, dem Udos Bruder die Landgrafschaft verdankt, nicht ausgeschlossen ist (Ann. Pegav., MGH. SS 16 S. 255; vgl. Patze S. 209). Noch im Frühjahr 1125 wird Udo durch Erzbischof Rotger ordiniert (Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 411). Die Datierung der bischöflichen Kanzlei nach seinen Amtsjahren macht Ordination zwischen dem 13. Februar und dem 13. Mai wahrscheinlich (UB Naumburg Nr. 130, 180; Dob. 1 Nr. 1271, 1577).

Reichsdienst. Als Reichsfürst weilt Udo häufig beim Kaiser Lothar: am 13. Juni 1129 und 5. Februar 1131 in Goslar (DL. III. Nr. 21, 31; Dob. 1 Nr. 1229, 1251), am 29. März 1131 in Lüttich (DL. III. Nr. 33; Dob. 1 Nr. 1252), am 6. Juni 1134 in Merseburg (DL. III. Nr. 66; Dob. 1 Nr. 1293), im Jahre 1134 in Halberstadt (Gesta Halberst., MGH. SS 23 S. 106), am 9. April 1135 ebenfalls in Halberstadt (? DL. III. Nr. 72; Dob. 1 Nr. 1306),¹⁾ am 15. Mai 1136 in Merseburg (DL. III. Nr. 84; Dob. 1 Nr. 1315), am 19. August 1136 auf dem Reichstag in Würzburg (Reg. imp. 1 S. 302 Nr. 294; Dob. 1 Nr. 1321).

Bei der Königswahl 1138 scheint Udo seinen Verwandten Konrad, den Kandidaten der staufisch-päpstlichen Partei, unterstützt zu haben, ohne selbst an der Wahlhandlung teilzunehmen. Beim neuen König Konrad III. erscheint Udo schon am 22./23. Mai 1138 in Bamberg als einziger mitteldeutscher Bischof (DK. III. Nr. 10; Dob. 1 Nr. 1358). Am 26. Juli 1138 übereignet der König in Quedlinburg der Naumburger Kirche einen Hof mit angrenzendem Forst (DK. III. Nr. 13; Dob. 1 Nr. 1359), dessen Name aber nicht mehr zu erkennen ist.²⁾ Auch in den folgenden Machtkämpfen steht Udo auf der staufischen Seite. Er ist nachweisbar im August 1139 zu Hersfeld im Heerlager Konrads (DK. III. Nr. 33; Dob. 1 Nr. 1375), im Februar 1140 auf dem Reichstag in Worms (DK. III. Nr. 40, 42; Dob. 1 Nr. 1386, 1387), mit dem König im Februar 1143 in Merseburg (DK. III. Nr. 85; Dob. 1 Nr. 1455) und im März in Zeitz (DK. III.

¹⁾ Vgl. E. v. OTTENTHAL, Die Urkundenfälschungen von Hillersleben (Papsttum und Kaisertum. Festschrift für P. KEHR) 1926 S. 344–345.

²⁾ Der Name Breitenbach, der in der Urkunde steht, kommt nicht in Betracht, da die Urkunde eine Fälschung des 13. Jahrhunderts ist und der ganze Text auf Rasur steht, wobei auch im alten Dorsualvermerk des 12. Jahrhunderts der ursprüngliche Name durch den Namen Breitenbach ersetzt ist (vgl. die Vorbemerkungen F. ROSENFELDS im UB Naumburg Nr. 143).

Nr. 86; Dob. 1 Nr. 1456), im April 1144 in Bamberg (DK. III. Nr. 100, 102, 104, 106; Dob. 1 Nr. 1481–1484, 1486), 1144 bei Merseburg (DK. III. Nr. 119; Dob. 1 Nr. 1506), am 15. Oktober 1146 in Osterhausen bei Querfurt (DK. III. Nr. 157; Dob. 1 Nr. 1559). Seine an sich zu erwartende Teilnahme am Hoftag zu Kayna bei Zeitz kurz nach Ostern 1146 steht nicht fest (vgl. Bernhardi, Konrad III. 2 S. 466–467).

Stiftsregierung. Udo fördert den Landesausbau im Stiftsgebiet durch die Ansetzung holländischer Siedler (UB Naumburg Nr. 210; Dob. 2 Nr. 3).¹⁾ Den Handelsverkehr begünstigt er, indem er am 28. Februar 1135 dem Neuwerkskloster Halle Zollfreiheit in Zeitz, Naumburg und Teuchern gewährt (UB Naumburg Nr. 133; Dob. 1 Nr. 1303). Mit dem Markgraf Konrad schließt Udo im Jahre 1140 einen Vergleich wegen der Stiftsvogtei (UB Naumburg Nr. 153; Dob. 1 Nr. 1412), bestätigt vom König im Mai 1144 (DK. III. Nr. 101; Dob. 1 Nr. 1481).²⁾ Dem Stift Zeitz übereignet er am 4. Dezember 1140 Güter in Tröglitz durch Tausch und in Oelsen durch Schenkung (UB Naumburg Nr. 150; Dob. 1 Nr. 1407) und bestätigt ihm im gleichen Jahre auch den von seinem Vorgänger Richwin geschenkten Forst Mahlen bei Kayna (UB Naumburg Nr. 154; Dob. 1 Nr. 1194, 1382). Im Jahre 1145 schenkt er der Naumburger Kirche die Hörige Basilia mit ihrer Nachkommenschaft und ihrem Bruder zu Ministerialenrecht (UB Naumburg Nr. 172; Dob. 1 Nr. 1541). Ererbten Besitz wendet Udo 1145 der Naumburger Kirche in Helfta, Korbetha und Holleben zu (UB Naumburg Nr. 173; Dob. 1 Nr. 1450), 1147 dem Zeitzer Stift die Dörfer *Westdorf, Oelsen und Großosida, Einkünfte aus seinem Zeitzer Zins sowie einzelne Besitzstücke in Aue, Würchwitz, Mahlen, Geußnitz, Groitzen, *Wuitz und Tröglitz (UB Naumburg Nr. 179; Dob. 1 Nr. 1571). Das Moritzstift Naumburg erhält von ihm in seiner Amtszeit fünf Hufen in Mukrena bei Sandersleben, eine Fischerei und ein Waldstück in Naumburg (UB Naumburg Nr. 182; Dob. 1 Nr. 1383).

Kirchliches. Udo erteilt am 25. Juli 1126 Erzbischof Rotgers Nachfolger Norbert von Xanten in Magdeburg die Weihe (Fund. monast. Gratiae Dei, MGH. SS 20 S. 686; Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 412)³⁾. Zu der am

¹⁾ Das eindrucksvolle Bild, das SCHLESINGER von Udos praktischer, innenpolitischer Tätigkeit zeichnet (SCHLESINGER, Kirchengeschichte 2 S. 56–57), muß nicht in allen Dingen zutreffen, da einige von SCHLESINGER dem Bischof Udo zugeschriebene Maßnahmen auch auf Udos Vorgänger Walram oder Udos Nachfolger Wichmann zurückgehen könnten.

²⁾ Vgl. dazu BERNHARDI, Konrad III. 1 S. 375–376.

³⁾ In der Literatur ist zuweilen die Rede von einer engen Freundschaft zwischen Bischof Udo und Erzbischof Norbert, vgl. W. M. GRAUWEN, Norbert, Erzbischof von Magdeburg (1126–1134), übers. und bearb. von L. HORSTKÖTTER, Duisburg ²1986 S. 120 A. Die Angaben über diese Freundschaft sind zu streichen, da sie ganz auf den

4. Mai 1132 stattfindenden Feier der Erhebung des hl. Godehard (*Translatio Godehardi*, MGH. SS 12 S. 642) reist Udo nach Hildesheim (*Exordium monast. Port.*: UB Pforte 1 Nr. 3 S. 7–9). Seine Diözesanrechte wahrt er 1133 bei der Stiftung des Benediktinerklosters Bürgel (UB Naumburg Nr. 130; Dob. 1 Nr. 1271). Beim Erzbischof weilt er am 4. März 1135 in Halle (UB Magdeburg Nr. 237; Dob. 1 Nr. 1304). Am 12. Januar 1138 erlangt Udo von Papst Innocenz II. eine Bestätigung für die Verlegung des Bischofssitzes von Zeitz nach Naumburg (UB Naumburg Nr. 139; Dob. 1 Nr. 1350). Die wiederhergestellte Kirche in Altkirchen im Pleißenland weiht er 1140 neu (UB Naumburg Nr. 152; Dob. 1 Nr. 1409). Im Mai oder Juni 1142 nimmt Udo an der Bestattung des Erzbischofs Konrad in Magdeburg teil (UB U. L. F. Magdeburg Nr. 10 Anm.; Dob. 1 Nr. 1449) und vollzieht vielleicht die Weihe an Konrads Nachfolger Friedrich (Bernhardi, Konrad III. 1 S. 303 Anm. 16). In Naumburg gründet Udo das Maria-Magdalenen-Hospital, das er später dem Kloster Pforte überträgt (UB Naumburg Nr. 168; Dob. 1 Nr. 1511). In Udos Amtszeit findet die erste bezugte Synode in Naumburg statt (UB Naumburg Nr. 221).

Klöster. Udo wendet auch dem aufblühenden Klosterwesen seine Fürsorge zu. Bei seiner schon genannten Reise nach Hildesheim gewinnt er im Zisterzienserkloster Walkenried am Südharz neue Insassen für das im Pleißenland gefährdete Kloster Schmölln, das er um 1138 nach Pforte sw. Naumburg verlegt; er stattet es im Tausch gegen den großen, vom Stifter des Klosters Schmölln, Graf Bruno, stammenden Grundbesitz im Pleißenland mit Gütern im Saalegebiet aus (UB Pforte 1 Nr. 2 u. 3). In Udos Regierungszeit wird das Kloster Lausnitz bei Eisenberg gegründet, von dem zuerst 1140 ein Propst bezeugt ist (UB Naumburg Nr. 148; Dob. 1 Nr. 1391). Das Werk seines Vorgängers Dietrich I. setzt er fort durch die Ausstattung des Klosters Bosau bei Zeitz mit Zehnten, Zoll und Liegenschaften in zahlreichen Orten in den Jahren 1139–1146 (UB Naumburg Nr. 146, 175, 177; Dob. 1 Nr. 1378, 1549, 1552) sowie durch die Stiftung und Ausstattung des von Dietrich I. geplanten Stephansklosters in Zeitz im Jahre 1147 (UB Naumburg Nr. 180; Dob. 1 Nr. 1577). Etwa 1145 schenkt Udo mit Zustimmung des Domkapitels dem Kloster Bürgel den Zehnten von dessen neu angelegten Besitzungen (UB Naumburg Nr. 176; Dob. 1 Nr. 1550).

vom angeblichen Naumburger Dechant Johannes von Eisenach im 15. Jahrhundert verfaßten sogenannten *Acta et facta praesulum Nuenborgensium* beruhen, die zusammen mit ihrem angeblichen Verfasser eine Fälschung des Eisenacher Arztes und Polyhistor Christian Franz Paullini darstellen, die 1698 in dessen *Rerum et Antiquitatum Germanicarum syntagma* verbreitet wurde, vgl. W. JAHR, Über die Unechtheit der von Paullini herausgegebenen *Acta et facta praesulum Nuenborghesium* (NArchSächsG 17. 1896 S. 358–387). – Vgl. dazu § 1 S. 2. – Die von GRAUWEN über Bischof Udo mitgeteilten Einzelheiten (GRAUWEN S. 120 A ff.) besitzen nur Wert, soweit sie nicht auf diese Fälschung gestützt sind.

Familienbeziehungen. Wiederholt ist Udo im Interesse des Landgrafenhauses tätig. Im Jahre 1126 weiht er in seines Vaters Stiftung Reinhardsbrunn eine Kapelle der Maria und des Nikolaus.¹⁾ Udos Einfluß verdanken die Ludowinger vermutlich die Vogtei über das bischöfliche Eigenkloster St. Georg in Naumburg, als dessen Vogt Udos Neffe (*fratruelis*) Heinrich Raspe II. um 1140 bezeugt ist (UB Naumburg Nr. 155; Dob. 1 Nr. 1413; vgl. Patze S. 385). Wohl 1144 oder 1145 beschwert sich Udo beim Abt und Konvent von Morimund wegen der vom dortigen Mönch Eberhard in zu großer Nähe des landgräflichen Hausklosters Reinhardsbrunn beabsichtigten Gründung eines Klosters in Georghenthal (UB Naumburg Nr. 169; Dob. 1 Nr. 1478 zu 1140–1143). Umgekehrt tritt in einem nicht näher bezeichneten päpstlichen Verfahren gegen den Bischof der Abt Ernst von Reinhardsbrunn zwischen 1141 und 1143 beim Papst für eine milde Behandlung Udos ein (UB Naumburg Nr. 160; Dob. 1 Nr. 1468).

Kreuzzüge. Im Jahre 1145 nimmt Udo an der Wallfahrt des Markgrafen Konrad von Meißen nach dem Heiligen Lande teil (Röhricht, *Die Deutschen* S. 24–25). Am 19. Mai 1145 ist er, zusammen mit dem Propst Konrad des Naumburger Moritzstifts, Zeuge in einer Schenkungsurkunde des Markgrafen für die Kirche des hl. Grabes in Jerusalem (CDSR 1,2 Nr. 181; UB Naumburg Nr. 170; vgl. CDSR 1,2 Nr. 188; UB Naumburg Nr. 174). Noch vor dem 24. September 1145 ist Udo wieder zurück und urkundet für das Kloster Pforte (UB Naumburg Nr. 171; Dob. 1 Nr. 1539). Mit Sicherheit ist Udo hernach bis zum 13. Mai 1147 in seinem Bistum nachweisbar (UB Naumburg Nr. 180; Dob. 1 Nr. 1577), vielleicht bis 16. Mai (UB Naumburg Nr. 181; die Echtheit dieser Urkunde ist nicht sicher, vgl. Anm. 1; Dob. 1 Nr. 1579). Über Udos Haltung zu dem im Sommer 1147 beginnenden Slawenkreuzzug ist nichts bekannt.

Wohl Anfang 1147 leistet Udo das Kreuzzugsgelübde (Ann. Palid., MGH. SS 16 S. 82) und Ende Mai 1147 befindet er sich bei König Konrad, als dieser von Regensburg aus zum Kreuzzug aufbricht (Bernhardi, *Konrad III.* 2 S. 596; Röhricht, *Die Deutschen* S. 41). Udo scheint aber den König nicht nach Konstantinopel begleitet, sondern den Weg durch Italien genommen zu haben. Dabei erlangt er vom Papst Eugen III. für die Zeitzer Kirche die Bestätigung ihrer Besitzungen (UB Naumburg Nr. 188). Nach der Trennung des Kreuzheeres in zwei Teile auf kleinasiatischem Boden erlebt Udo in der unter Führung Ottos von Freising längs der Küste marschierenden Abteilung die vernichtende Niederlage bei Laodicea in den letzten Tagen des Jahres 1147 (W. Bernhardi, *Konrad III.* 2 S. 651). Als Überlebender gelangt Udo mit Otto von Freising im Frühjahr 1148 wohl nach Akkon, wo die Bischöfe mit dem König zusammentreffen, und von dort nach Jerusalem: *Uto Cicensis episcopus ab Ierosolimis revertens* (Cron.

¹⁾ *Historia secunda vel Annales potius brevissimi de veterum Thuringiae landgraviorum origine* (J. Pistorius, *Rerum Germanicarum Scriptores* 1) Francoforti 1583 S. 958.

S. Petri Erford. mod., MGH. SS 30,1 S. 367, u. Ann. Pegav., MGH. SS 16 S. 258).¹⁾ Am 8. September 1148 tritt der König mit den deutschen Fürsten zu Schiff von Akkon aus die Rückreise an (Bernhardi, Konrad III. 2 S. 680), auf der Udos Schiff scheitert.

Lambertverehrung. Ob eine aus Lüttich an Udo gerichtete Sendung mit Reliquien des hl. Lambert ihn noch vor dem Aufbruch zum Kreuzzug antrifft, ist nicht sicher. Die Sendung wird im Schreiben eines höheren Domgeistlichen in Lüttich an Udo angekündigt, das frühestens Ende 1146, wahrscheinlich 1147, abgefaßt ist (UB Naumburg Nr. 186; Dob. 1 Nr. 1581).

Tod: nach dem 8. September 1148 bei Schiffbruch im Mittelmeer. – Jahr: Cron. S. Petri Erford.: Mon. Erphesf., SSRerGerm S. 177; Ann. Pegav., MGH. SS 16 S. 258; BK 12, 14. Abweichend 1144: BK 11^a; 1149: Ann. Palid., MGH. SS 16 S. 84; 1150: BK 1, 4, 7, 17; 1151: BK 9. – Tag: der 8. September als terminus post quem ergibt sich daraus, daß an diesem Tage der König mit den Fürsten die Rückreise antritt (vgl. Bernhardi, Konrad III. 2 S. 680). – Schiffbruch (*naufragio periit*): Cron. S. Petri Erford.: Mon. Erphesf., SSRerGerm S. 177 u. Ann. Pegav., MGH. SS 16 S. 258; (*fluctibus obrutus*): Ann. Palid., MGH. SS 16 S. 84; (*in mari obiit*): BK 7, 14.

Jahrgedächtnis: Am 4. Dezember 1140 stiftet Bischof Udo dem Kollegiatstift Zeitz sieben Hufen zu Oelsen sw. Meuselwitz zu seinem, seiner Vorgänger und seiner Eltern Seelenheil, insbesondere zur jährlichen Feier des Todestages seines Vaters und zur Feier des 21. Dezember (UB Naumburg Nr. 150; Dob. 1 Nr. 1407). Bei einer Wiederholung dieser Bestimmungen am 13. April 1147 ist nicht mehr von sieben Hufen zu Oelsen, sondern vom Ort Oelsen allgemein die Rede (UB Naumburg Nr. 179; Dob. 1 Nr. 1571).

Bischofssiegel: 1. Zunächst gebraucht Udo offenbar den Stempel seines Vorgängers Richwin. Hier läßt er auf der Umschrift Richwins Namen durch seinen eigenen, viel kürzeren, aber denselben Raum einnehmenden Namen ersetzen (Siegelbeschreibung einschließlich Umschrift s. bei Richwin). Aufgedrückt in hellbraunem Wachs 1133 (DStA. Naumburg Nr. 31); verkehrt aufgedrückt 1133 (StA. Wolfenbüttel, Kloster Walkenried Nr. 3); [1125–1147] (HStA. Weimar Nr. 5127). – Beschreibung: Lepsius, Bischöfe S. 358; Posse, Siegel der Wettiner S. 17 Nr. 6. – Abb.: Lepsius, Bischöfe Taf. 3,3; Posse, Siegel der Wettiner Taf. 14,6.

2. Rund (Durchm. 8 cm), auf Sessel mit Hundeköpfen und Füßen sitzender Bischof in schlichtem Gewande und niederer runder Mütze, mit der behandschuhten rechten Hand den nach außen gewendeten Krummstab schräg aufstehend, mit der linken Hand ein Buch von oben her auf dem Oberschenkel haltend. Umschrift: + VTO · D(E)I · GRA(TIA) · NVENBVRGENSIS ·

¹⁾ Vgl. dazu BERNHARDI, Konrad III. 2 S. 663 Anm. 14.

EPI(SCOPU)S. Aufgedrückt und mit zwei durchgezogenen Pergamentstreifen befestigt auf braunem Wachs 1140 (StiftsA. Zeitz Nr. 1). – Beschreibung: Lepsius, Bischöfe S. 357; Posse, Siegel der Wettiner 1 S. 17 Nr. 7. – Abb.: Lepsius, Bischöfe Taf. 2,2; Posse, Siegel der Wettiner Taf. 14,7. – Zeichnung: Grubner, Stiftssiegel Bl. 8, mit stark abweichender Umschrift.

3. Spitzoval (8,5 × 5,5 cm), stehender Bischof unter einem von zwei schlanken Säulen getragenen Rundbogen, der mit vier Türmchen und einem Häuschen besetzt ist; auf dem Haupte die randverzierte Mitra mit den zu beiden Seiten herabhängenden Bändern; in einem auf den Schultern eng anliegenden, über die Ärmel weit herabfallenden Gewand mit breitem, verzierten Rand; mit der rechten Hand den nach innen gewendeten Krummstab, mit der linken Hand ein geöffnetes Buch in Schulterhöhe von unten her haltend. Umschrift nicht auf der Siegelfläche, sondern im Innenrand des Wachsbettes: VTO · DEI · GRATIA · NVENBVRGENS(IS) · EP(IS)C(OPUS). Vor der Beschriftung der Urkunde auf der Rückseite des Pergaments auf braunem Wachs aufgedrückt 1140 (HStA. Dresden Nr. 51); aufgedrückt auf dunkelbraunem Wachs 1140 (ebd. Nr. 52); auf der Urkunde an durchgezogenem Pergamentstreifen befestigt um 1145 (HStA. Weimar Nr. 4665); aufgedrückt auf braunem Wachs 1145 (HStA. Dresden Nr. 58); 1145 (DStA. Naumburg Nr. 35); quergestellt aufgedrückt (ebd. Nr. 36). – Beschreibung A. F. Gläfe, Specimen decadem sigillorum complexum. Lipsiae 1749 S. 37; Lepsius, Bischöfe S. 358; Posse, Siegel der Wettiner 1 S. 18 Nr. 1 u. 2. – Abb.: Lepsius, Bischöfe Taf. 3,4; Posse, Siegel der Wettiner Taf. 15,1 u. 2; Bergner, BuKD Stadt Naumburg Fig. 3. – Zeichnung: Grubner, Stiftssiegel Bl. 8.

Bildnisse: 1. Eine Darstellung Udos (oder Udos II.?) unter den Glasmalereien am Nordfenster (Laienfenster) des Naumburger Westchors, unten rechts, ursprünglich aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (1260–1270?) stammend, war wohl schon am Ende des 16. Jahrhunderts, mit Sicherheit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden. Die jetzige Darstellung ist in den Jahren 1876–1878 angebracht worden (Bergner, BuKD Stadt Naumburg S. 139; Schubert u. Görlitz Nr. 7 S. 15).

2. Von einer ehemaligen, wohl aus dem Jahre 1436 stammenden Darstellung Udos unter anderen Gemälden mit Beischriften im Kloster Pforte (innen an der Südwand des Durchgangs von der Nordostecke des Kapitelsaales in Richtung Osten zum Infirmatorium) ist jetzt nichts mehr erhalten. Die Inschrift ist nach früheren Aufzeichnungen wiedergegeben bei Schubert, Inschriften des Landkreises Naumburg Nr. 377.

3. Eine ehemals bunt bemalte Statuette Udos aus der Zeit zwischen 1436 und 1442 befindet sich beim Altar der Klosterkirche Pforte: stehender Bischof in Ober- und Untergewand mit Mitra, in der rechten Hand einen Wappenschild mit dem Stiftswappen (Schlüssel und Schwert gekreuzt) haltend, in der linken

Hand den Krummstab. Die ehemalige Inschrift *Udo Episcopus Numburgensis fundatoris propinquus* ist nicht erhalten (Corssen, Alterthümer S. 272–273; Schubert, Inschriften des Landkreises Naumburg Nr. 388). – Abb.: ebd. Abb. 38. – Neben Udos Standbild befindet sich das seines Verwandten, des Grafen Bruno, der das Kloster ursprünglich in Schmölln gestiftet hatte (ebd.).

Münze. Udos Münzen zeigen das Brustbild des Bischofs unter einem Turmgebäude, mit der rechten Hand ein Buch, über dem sich eine Rosette befindet, mit der linken Hand den Krummstab haltend; oben neben dem Turmgebäude rechts ein Kreuz, links ein Ring (v. Posern–Klett S. 264 Nr. 950). Abb.: ebd. Taf. XXXIV Nr. 7. – Vgl. Hävernick, Münzfunde S. 146.

WICHMANN VON SEEBURG-QUERFURT

1149–1154

- Lang bei Mencke 2 Sp. 23–24, bei Köster S. 22; Dresser S. 257–258; Philipp S. 150–151, bei Zergiebel 2 S. 116–118
- Lepsius, Bischöfe S. 47–51
- Fechner H., Leben des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg (ForschDtG 5. 1865 S. 417–562, bes. S. 425–431)
- Winter F., Erzbischof Wichmann von Magdeburg (ebd. 13. 1873 S. 111–155, bes. S. 118–120)
- Größler Hermann, Geschlechtskunde der Grafen von Seeburg und der Edelherren von Lutisburg (MansfeldBl 3. 1889 S. 104–132, bes. S. 118–120)
- Sello G., Domaltertümer (GBllMagdeb 26. 1891 S. 108–200)
- Uhlirz Karl, Wichmann (ADB 42) 1897 S. 780–790
- Heine Karl, Wichmann von Seeburg, der 16. Erzbischof von Magdeburg. Kirchengeschichtliches Lebensbild aus dem 12. Jahrhundert (NMittHistAntiquForsch 19. 1898 S. 348–396)
- Simonsfeld, Jahrbücher 1, bes. S. 89–91, 104–105, 123–125, 215–217
- Hoppe Willy, Erzbischof Wichmann von Magdeburg (GBllMagdeb 43. 1908 S. 134–294, bes. S. 137–142)
- Müller-Alpermann, Stand und Herkunft S. 34
- Schäfer Karl Heinrich, Wichmann, Erzbischof von Magdeburg (LexikonTheolK 10) 1938 Sp. 860
- Ortmayr, Wie und wann kamen die sächsischen Grafen von Seeburg und Gleiß... nach Österreich? S. 312–324
- Schlesinger, Kirchengeschichte 2 S. 58–62
- Stasiewski B., Wichmann (LexikonTheolK 10) ²1965 Sp. 1090
- Meier, Domkapitel zu Goslar und Halberstadt S. 332 Nr. 278
- Claude, Geschichte des Erzbistums Magdeburg 2 S. 71–175, bes. S. 82–88
- Erzbischof Wichmann (1152–1192) und Magdeburg im Hohen Mittelalter. Stadt–Erzbischof–Reich. Ausstellung zum 800. Todestag Erzbischof Wichmanns vom 29. Oktober 1992 bis 21. März 1993. Hg. von M. Puhle. 1992
- Springer M., Erzbischof Wichmann – ein geistlicher Fürst der Stauferzeit (ebd. S. 2–19, bes. S. 2–4)

Ehlers J., Erzbischof Wichmann von Magdeburg und das Reich (ebd. S. 20–31)

Hagedorn R., Zur Ikonographie von Figurengrabplatten. Deutsche Beispiele zwischen dem Ende des 11. und der Mitte des 13. Jahrhunderts (ebd. S. 124–140)

Herkunft. Dem Ludowinger Udo folgt mit Wichmann ein naher Verwandter der Wettiner. Wichmann ist wohl der zweitälteste Sohn des früh verstorbenen Grafen Gero von Seeburg sö. Eisleben († 19. September 1122) und der Mathilde, Tochter des Grafen Thimo von Brehna bzw. Kistritz aus dem Hause Wettin und der Ida von Northem. Wichmanns Onkel ist also Markgraf Konrad der Große von Meißen, dessen Einfluß als Naumburger Stiftsvogt ihm gewiß förderlich ist. Brüder Wichmanns sind Konrad († vor 1174), Egbert († vor 1155) und Ludwig, Abt in Merseburg (Stammtafeln bei Fechner S. 428 und Größler S. 132).¹⁾ Wichmanns Vater Gero hat die niederösterreichische Grafschaft Gleiß an der Ybbs (bei Waidhofen) inne, deshalb genannt der Bayer, die vermutlich aus dem Erbe von Wichmanns Urgroßmutter Hadwig, der Gemahlin des Grafen Christin von Seeburg, stammt (Größler S. 105–107).²⁾ Den Naumburger Bischof Udo II. von Veldenz (1161–1186) nennt Wichmann 1171 seinen *dilectus consanguineus* (UB Magdeburg Nr. 334; Dob. 2 Nr. 425).

Vorgeschichte. Geboren vor 1116 (vgl. UB Magdeburg Nr. 280; Dob. 2 Nr. 99), vielleicht zu Gleiß (vgl. Größler S. 118; Hoppe S. 137; Ortmayr S. 317), wird Wichmann als Kind im Paulskloster zu Halberstadt erzogen (Magdeburger Schöppenchronik S. 117), offenbar auf Grund von Familienbeziehungen zu Halberstadt (vgl. Claude 2 S. 87–88). Er erscheint 1136 als Domherr von Halberstadt (UB Halberstadt 1 Nr. 184), 1145 als Propst des Paulsklosters zu Halberstadt (ebd. Nr. 210) und seit 1146 als Dompropst zu Halberstadt (ebd. Nr. 213). Sein angebliches Studium zu Paris (so Budinszky, Universität Paris S. 161–162) ist auf seinen Nachfolger in Magdeburg, Erzbischof Ludolf von Kroppenstedt, zu beziehen (Hoppe S. 138).

Wahl und Weihe. Die Wahl wird offenbar unter König Konrads Regierung eingeleitet und geschieht sicher noch im Jahre 1149, vermutlich mit Förderung durch Wichmanns einflußreichen markgräflichen Oheim Konrad von Meißen (vgl. Cron. S. Petri Erford. mod., MGH. SS 30,1 S. 367; Ann. Pegav., MGH. SS 16 S. 258). Die Ordination findet dagegen erst 1150 zwischen dem 8. März und 9. Juli statt (vgl. UB Naumburg Nr. 190 Anm. 1). Wichmann kommt ziemlich jung, kaum 35 Jahre alt, zur bischöflichen Würde.

¹⁾ Vgl. auch POSSE, Die Wettiner Taf. 1 Nr. 16, 26–28 u. S. 42 Nr. 28.

²⁾ Wie die Grafen von Seeburg zur Grafschaft Gleiß gekommen sind, ist noch nicht restlos klar. Doch verdient die Ansicht GRÖSSLERS den Vorzug gegenüber der These ORTMAYRS, wonach ein Angehöriger der Sippe schon gegen Ende des 10. Jahrhunderts im Gebiet der Ybbs Besitz aus Königshand erwarb (ORTMAYR S. 322–323), da von jenem Sachso des 10. Jahrhunderts (DO. III. Nr. 128) zu den Grafen von Seeburg und Gleiß eine sichere Verbindungslinie nicht gezogen werden kann.

Stiftsregierung. In den wenigen Jahren seiner Naumburger Amtszeit entfaltet Wichmann auf allen Gebieten eine eifrige Tätigkeit, ein Vorspiel seiner späteren bedeutenden Wirksamkeit in höherer Stellung. Am Anfang seiner Amtshandlungen steht am 9. Juli 1150 die gütliche Beilegung eines Zehntstreits des Zeitzer Kapitels (UB Naumburg Nr. 190; Dob. 1 Nr. 1630), wobei er vom Kapitel 8½ Hufen zu Würchwitz gegen 3½ Talente jährlichen Zinses erwirbt. Als Grund- und Stadtherr verleiht Wichmann dem Naumburger Domstift nach dem 9. März 1152 den Marktzoll in Naumburg und zugleich Abgabefreiheit in Zeitz (UB Naumburg Nr. 209; Dob. 2 Nr. 2). Das Georgskloster zu Naumburg befreit er 1152 vom Zoll auf der Elsterbrücke zu Zeitz (UB Naumburg Nr. 211; Dob. 2 Nr. 15). Den von Bischof Udo angesiedelten Holländern erteilt er zur selben Zeit ein für die Fortbildung der ländlichen Rechtsverhältnisse wichtiges Privileg (UB Naumburg Nr. 210; Dob. 2 Nr. 3). Dem Kloster Pforte schenkt er am 8. März 1154 zum Unterhalt eines neu angelegten Weinbergs eine holländische Hufe in Tribun (UB Naumburg Nr. 216; Dob. 2 Nr. 65).

Als Amtssitz bevorzugt Wichmann Zeitz, nach dem er sich in der Regel nennt; nur wenn er in Naumburg amtiert, nennt er sich nach diesem Ort. Von den zwölf Königsurkunden Konrads III. und Friedrichs I., in denen er genannt wird, bezeichnet ihn nur eine vom 13. November 1151 als *Nuenburgensis* (DK. III. Nr. 265; Dob. 1 Nr. 1639). Gegen Ende seines Naumburger Episkopats nennt er sich in Zeitz einmal nach Naumburg und Zeitz (UB Naumburg Nr. 218; Dob. 2 Nr. 69). Die zwischen 1152 und 1154 in Naumburg vorgenommene erste Signierung des bischöflichen Urkundenarchivs wird offenbar von Wichmann veranlaßt (vgl. § 5).

Kirchliches. Dem Kloster Bosau bestätigt Wichmann am 8. Juni 1151 seinen Besitz (UB Naumburg Nr. 192; Dob. 1 Nr. 1667). In Naumburg weiht er 1151 eine Taufkirche der hl. Margarethe im Vorhofe des Georgenklosters (UB Naumburg Nr. 197; Dob. 1 Nr. 1678). Am 14. Februar 1152 ist er in Gernrode, wo er die Schenkung von 15 Hufen aus der Erbschaft seiner Großmutter Bertha durch seine Tante, die Äbtissin Hedwig von Gernrode, an die dortige Kirche beurkundet (UB Naumburg Nr. 198; Dob. 1 Nr. 1688). Dem Kloster Pforte bestätigt er am 6. Januar 1153 seinen Besitz (UB Naumburg Nr. 213; Dob. 2 Nr. 39), desgleichen dem Zeitzer Stephanskloster 1154, dem er dabei die Michaeliskirche zu Zeitz überträgt (UB Naumburg Nr. 217; Dob. 2 Nr. 66). Schließlich bestätigt er der Kapitelskirche in Zeitz eine Stiftung spätestens 1154 (UB Naumburg Nr. 218; Dob. 2 Nr. 69).

Reichsdienst. Wichmann erscheint im Gefolge König Konrads III. Mitte September 1151 zu Würzburg (DK. III. Nr. 258, 259; Dob. 1 Nr. 1673, 1674) und am 13. November desselben Jahres zu Altenburg (DK. III. Nr. 265; Dob. 1 Nr. 1639). Im Frühjahr 1152 nimmt er an den Hoftagen des neuen Königs Friedrich I. zu Goslar (8. u. 9. Mai) und zu Merseburg (18. Mai) teil (DF. I. Nr. 9–11; Dob. 2 Nr. 6, 7, 11).

Erhebung zum Erzbischof. Hier in Merseburg greift König Friedrich in die zwiespältige Wahl des Magdeburger Domkapitels ein, indem er Wichmann als Kandidaten aufstellen läßt und kraft Königsrechts aus dem Konkordat mit den Regalien belehnt (Simonsfeld, Jbb. 1 S. 89 Anm. 274 u. S. 91). Die Zähigkeit, mit der Friedrich in der folgenden Zeit trotz kirchenrechtlicher Bedenken (Translation) an der Person Wichmanns gegenüber den kirchlichen Autoritäten festhält, läßt nur den Schluß zu, daß er ihm schon seit längerem persönlich bekannt gewesen sein muß (Claude 2 S. 82, 88). Dabei soll der angesehene Abt Arnold vom Kloster Berge bei Magdeburg Einfluß ausgeübt haben (UB Kloster Berge S. VIII sowie Magdeburger Schöppenchronik S. 117).

Mehrfach erhält Wichmann in den nächsten Monaten in Königsurkunden den erzbischöflichen Titel (so z. B. DF. I. Nr. 13, 34; Dob. 2 Nr. 17, 26). Die päpstliche Anerkennung erlangt er jedoch zunächst nicht (Einzelheiten bei Claude 2 S. 74–81). Papst Eugen III. befiehlt vielmehr am 1. August 1152 dem Domkapitel Magdeburg (Jaffé–L. Nr. 9602; Dob. 2 Nr. 19) und am 17. August einer Anzahl Erzbischöfen und Bischöfen (Jaffé–L. Nr. 9605; Dob. 2 Nr. 21), Wichmann nicht zu unterstützen, der mindestens bis April 1154 sein Naumburger Amt bekleidet (DF. I. Nr. 54; UB Naumburg Nr. 217; Dob. 2 Nr. 66).

Auch Eugens Nachfolger Anastasius IV. widersetzt sich zunächst der Anerkennung Wichmanns. Der Kardinallegat Gerhard, der im Auftrage des Papstes mit König Friedrich über Wichmanns Angelegenheit verhandelt (vgl. H. Simonsfeld, Jbb. 1 S. 215), ist am 1. April 1154 in Naumburg nachweisbar (UB Naumburg Nr. 217). Schließlich setzt aber der König Wichmanns Anerkennung durch, indem er ihn, wohl im April 1154, zum Empfang des Palliums nach Rom schickt, wo der Papst seinen Widerstand gegen den königlichen Kandidaten schließlich aufgibt (Chron. Montis Sereni, MGH. SS 23 S. 149). Auf dem Goslarer Tag zu Anfang Juni 1154, der die neue Stellung Heinrichs des Löwen begründet, tritt Wichmann unbezweifelt als Erzbischof auf (DF. I. Nr. 80; Dob. 2 Nr. 71).

Wirksamkeit als Erzbischof. In seiner langen, 38 Jahre währenden Amtszeit in Magdeburg steigt Wichmann zu einem der bedeutendsten Kirchenfürsten seiner Zeit auf. Seine emsige Tätigkeit im Reichsdienst an der Seite Kaiser Friedrichs I. erinnert an die großen Bischöfe der ottonisch-salischen Zeit. Er unterstützt Friedrich in den fünfziger Jahren aktiv bei seiner Ostpolitik wie auch später bei den Auseinandersetzungen mit Heinrich dem Löwen.¹⁾ In dem großen Konflikt zwischen Kaiser und Papsttum ist Wichmann einer der wichtigsten Ratgeber des Kaisers und hat als Vermittler wohl den größten Anteil am Abschluß des Friedens von Venedig 1177 (Claude 2, bes. S. 90 ff., 148 ff., 162 ff.).

¹⁾ Vgl. H. PATZE, Kaiser Friedrich Barbarossa und der Osten (JbGMitteldtld 11. 1962 S. 13–74, bes. S. 48 ff.). Vgl. neuerdings G. KOWALKE, Wichmann und Barbarossa (Erzbischof Wichmann 1152–1192 u. Magdeburg) S. 32–41.

Nicht geringer ist seine Bedeutung für das Territorium des Erzstifts Magdeburg, wo er für die Entwicklung der stiftischen Landesherrschaft eine wichtige Grundlage schafft. Entschlossen nimmt er, im Zusammenwirken mit Albrecht dem Bären, am Kampf gegen die Wenden teil und erobert nach 1157 das Land Jüterbog. Wichmann fördert nachdrücklich die deutsche Ostsiedlung durch Ansetzung von Siedlern, vor allem Holländern und Flamen, in den neu gewonnenen Gebieten. Den Besitz des Erzstifts erweitert Wichmann durch bedeutende Zuwendungen aus seinen Eigengütern. Die Kodifikation des Magdeburger Rechts verdankt Wichmann wesentliche Anstöße.¹⁾ Im kirchlichen Bereich gründet er 1171 das Zisterzienserkloster Zinna, zwischen 1174 und 1176 das Chorherrenstift Seeburg, 1180 das Augustinerkloster St. Moritz in Halle sowie das kleine Zisterzienserinnenkloster St. Georg in Glaucha bei Halle (Claude 2, bes. S. 85 ff., 146 ff., 174–175).

Familienbesitz in Österreich. Seinen niederösterreichischen Familienbesitz in der Grafschaft Gleiß, den er nach dem zeitigen Tode seiner Brüder erbt, besucht Wichmann wiederholt, so mindestens 1174 und 1184 (Ortmayr S. 318).²⁾ Auch hier läßt sich, wie in Naumburg und Magdeburg, kolonisatorische Tätigkeit Wichmanns beobachten (ebd. S. 319). Umfangreiche Schenkungen aus seiner Hand kommen zunächst in erster Linie dem Benediktinerstift Seitenstetten zugute, in deren Zusammenhang der Markt Ybbsitz entsteht. Bei seinem Aufenthalt in Österreich im Jahre 1184 trifft Wichmann in vorgerücktem Alter offenbar endgültige Verfügungen über die Zukunft seiner Besitzungen an der Ybbs. Dabei erhält neben dem Stift Seitenstetten vor allem das Hochstift Passau bedeutende Zuweisungen, das seit 1185 als Eigentümer des Gebietes um Gleiß, Zell a. d. Ybbs und am rechten Ybbsufer bis gegen Lunz am See nachweisbar ist.

Tod: 25. August 1192 auf dem Hof zu Könnern nw. Halle. – Jahr: Chron. Montis Sereni, MGH. SS 23 S. 163; Magdeburg. Schöppenchron., S. 122; Cron. S. Petri Erford. mod.: Mon. Erpbesf. S. 197; Ann. Pegav., MGH. SS 16 S. 267; BK 3. Abweichend 1193: Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 416; Gesta ep. Halberst., MGH. SS 23 S. 110; Catal. archiep. Magdeb. fragm., MGH. SS 25 S. 486. – Tag (8. Kal. Sept.): Chron. Montis Sereni, MGH. SS 23 S. 163; Catal. archiep. Magdeb. fragm., MGH. SS 25 S. 486; Nekrol. der Magdeb. Erzbischöfe (NMittHistAntiquForsch 10. 1863/64 S. 267); Necrol. eccl. S. Mauriti in Hallis (St. A. Würdtwein, Subsidia diplomatica 10) 1777 S. 411; Necrol. cap. S. Petri Bamberg. (Jaffé, BiblRerGerm 5) S. 559; Calendar. Merseb. (UB Merseburg)

1) Vgl. R. LIEBERWIRTH, Das Privileg des Erzbischofs Wichmann und das magdeburgische Recht (SBertAkadLeipzig 130 H. 3) 1990.

2) Vgl. auch H. KOLLER, Die Gründungsurkunden für Seitenstetten (ArchDipl 16. 1970 S. 106–107).

S. 996. Abweichend: 17. Aug. (*16. Kal. Sept.*) Ann. Pegav., MGH. SS 16 S. 267; 24. Aug. (*VIII. Kal. Sept.*) Urkunde von 1166, UB Magdeburg Nr. 315^A, Rückvermerk; 1. Sept. (*Kal. Sept.*) Gesta archiep. Magdeb., MGH. SS 14 S. 416 (ohne Dresdner Cod., der *VIII. Kal. Sept.* hat). – Ort (*in possessione sua, que Conre dicitur*): Chron. Montis Sereni, MGH. SS 23 S. 163.

Grab: im Dom zu Magdeburg, vor dem Altar des hl. Kreuzes, unmittelbar vor dem jetzigen Lettner. Bestattet durch Bischof Dietrich von Halberstadt (Chron. Montis Sereni, MGH. SS 23 S. 163–164; Gesta ep. Halberst., MGH. SS 23 S. 110). Zur Lage des Altars vgl. Sello S. 132.

Jahrgedächtnis. Die Memorie Wichmanns wird im Spätmittelalter im Dom-, Sebastians- und Nikolaistift Magdeburg bereits am 24. August gefeiert (Hoppe S. 46–47). Der Grund für diese Verschiebung ist nicht klar, zumal offenbar kein besonders hoher Feiertag den 25. August schon in Anspruch nimmt (vgl. Sello S. 186–200). Die Zeit vom Abend des 24. bis zum Morgen des 25. August setzt der Liber de consuetudinibus divinatorum ecclesie Magdeburgensis fest (ehem. Bibl. des Domgymnasiums Magdeburg, Ms. 14),¹⁾ dessen fraglicher Teil auf einer zwischen 1235 (1249?) und 1253 entstandenen Vorlage beruht (Sello S. 123). – In dem ihm nahestehenden Kloster Seitenstetten setzt Wichmann die Memorienfeier auf den Tag nach Lamberti (18. September) fest.²⁾

Beurteilungen: 1....*Super quo tanto amplius ammiramur, quanto persona illa cuius gravitatis sit atque scientie, ab antea actis agnovimus, ac perinde, quantum ecclesie illi sit utilis, non penitus ignoramus*: Schreiben des Papstes Eugen III. vom 17. August 1152 aus Segni an mehrere deutsche Erzbischöfe und Bischöfe, worin er ihnen befiehlt, die vom König Friedrich betriebene Wahl Wichmanns zum Erzbischof von Magdeburg nicht zu unterstützen (Ottonis Frising. ep. Gesta Friderici imp. lib. II, MGH. SS 20 S. 394; Jaffé–L. Nr. 9605).

2....*vir glorie secularis appetitu detentus, quique in hac assequenda plurimum prosperatus est in comprimendis adversariis quibuslibet. Victoriosus quippe, qui et viribus potens et animo liberalis et ad large dandum promptus erat paci suorum temporum precipue studens* (Chron. Montis Sereni, MGH. SS 23 S. 163).

3. Gedicht auf Wichmann in lateinischen Accentversen, das seine kirchlichen Verdienste hervorhebt, verfaßt von einem sächsischen Landsmann Wichmanns, wohl von einem Magdeburger Hofpoeten (Carmina burana: Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 16. 1847 Nr. XXIX S. 34; vgl. Fechner S. 539–540):

¹⁾ Die Handschriften des Domgymnasiums Magdeburg befinden sich jetzt in der Staatsbibl. Preußischer Kulturbesitz, Berlin, doch ist Ms. 14 Kriegsverlust.

²⁾ I. RAAB, Urkundenbuch des Benedictiner-Stiftes Seitenstetten (FontRerAustr II 33) 1870 S. 15.

... *Hoc decus concordie
sanxit flos Saxonie,
noster felix pontifex
Wichmannus, omnis pacis artifex, ...*

4. Gedicht Gotfrids von Viterbo in Tristichen (Gotifredi Viterbensis Gesta Friderici, MGH. SS 22 S. 333–334; in deutscher Übersetzung bei Fechner S. 540):

47. *De laude Guicmanni archiepiscopi Magdeburgensis.*

*Saxonie florem, cleri populique decorem
Qui recitare volet, Wichmanno prestat honorem;
Gaudia multa movet, regna decore fovet.*

*Presul Wichmannus melior quam fertilis annus,
Munere laudandus, virtute sua venerandus:
Hunc efferre volo laude, canore novo...*

Bischofssiegel: Das Naumburger Bischofssiegel Wichmanns ist, abgesehen von der Umschrift, identisch mit dem seines Vorgängers Udo I. (Nr. 3): spitzoval (8,5 × 5,5 cm), stehender Bischof unter einem von zwei schlanken Säulen getragenen Rundbogen, der mit vier Türmen und einem Häuschen besetzt ist, in der rechten Hand den nach innen gewendeten Krummstab, in der linken Hand ein geöffnetes Buch in Schulterhöhe von unten her haltend. Umschrift nicht auf der Siegelfläche, sondern im Innenrand des Wachsnetzes: WIC-MANN(US) DEI GRATIA NVENBVRGENS(IS) EP(ISC)C(OPUS). Angeblich aufgedrückt 1150 (StiftsA. Zeitz Nr. 3, verloren); aufgedrückt und mit zwei kreuzweise durchgezogenen Pergamentstreifen befestigt auf hellbraunem Wachs 1154 (HStA. Weimar Nr. 4544); sonst durchgedrückt auf braunem Wachs 1151 (HStA. Weimar Nr. 4542, Bruchstück); 1152 (DStA. Naumburg Nr. 40); mit rosafarbenen Seidenfäden befestigt, auf braunem Wachs 1152 (HStA. Weimar Nr. 4682). – Beschreibung: C. P. Lepsius, Die Siegel des Erzbischofs Wichmann zu Magdeburg (Ders., Kleine Schriften 3) 1855 S. 27–29. – Zeichnung: Grubner, Stiftssiegel Bl. 9.

Bildnisse: 1. Von künstlerischem Rang ist die Darstellung Wichmanns auf den wohl 1152–1154 in Magdeburg gegossenen und für die Kathedralkirche in Plock a. d. Weichsel bestimmten Erztüren, die im 14. Jahrhundert nach Nowgorod gelangen. Wohl von Bischof Alexander von Plock in Auftrag gegeben, von einem Gießer namens Riquinus gegossen (lt. Inschrift), am Bestimmungsort von einer Person namens Mactrabran (auf der Inschrift in kyrillischen Buchstaben) offenbar zusammengesetzt. Der zeitliche Ansatz ergibt sich daraus, daß Wichmann als *episcopus Magdeburgensis* bezeichnet wird und noch nicht das Pallium trägt. – Beschreibung: A. Goldschmidt, Die frühmittelalterlichen Bronzetüren von Nowgorod und Gnesen. 1932 S. 18; W. N. Lasarew, Die Malerei und die